

LEITFADEN FÜR DEBATTEN

LET'S TALK CLIMATE

Wie man mit der Debattiermethode neue
Blickwinkel auf globale Themen werfen kann

**#CLIMATE
OF CHANGE**

Inhalt

Einleitung.....	1
Hintergrund.....	2
An wen richtet sich dieser Leitfaden?	2
Die Debatte.....	3
Das Team	3
Der Ablauf.....	4
Die Bewertung.....	5
Die Fragestellung	6
Die Argumentation.....	7
Die Planung.....	9
Mögliche Formate	9
Tipps für zivilgesellschaftliche Vereine/Initiativen	12
Tipps für Hochschulen	12
Tipps für online/offline Veranstaltungen	12
Materialien und weiterführende Links	13

Impressum

finep – forum für internationale entwicklung + planung

Plochinger Str. 6

73730 Esslingen

Tel. +49-711/ 93 27 68-60

info@finep.org

www.finep.org

Instagram: [finep_macht_projekte](#)

Facebook: [finep](#)

Twitter: [finepfinep](#)

Autor*innen und Redaktion: Julia Widmann, Kai Diederich

Esslingen am Neckar, Februar 2022

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein finep – forum für internationale entwicklung + planung verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Europäischen Union, von Engagement Global oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Einleitung

Debatten und Diskussionen prägen unseren Alltag – wir kennen Debatten aus politischen oder öffentlichen Debatten, aus Talkshows, aber auch aus unserem Alltag mit Freunden, Kolleg*innen oder der Familie. Debatten dienen als Plattform für Kritik an der Politik und Gesellschaft, aber sie sind genauso ein Weg, um neue Ideen zu entwickeln.

Im **entwicklungspolitischen Kontext** ist die Methode der Debatte ein geeignetes Werkzeug, um aus verschiedenen Perspektiven auf eine Fragestellung zu schauen. Dadurch werden in einer Debatte die Ambiguität von Sachverhalten dargestellt, ebenso wie Zielkonflikte beim Thema Nachhaltigkeit aufgedeckt.



Kontroverse



Zwei Blickwinkel
mit zugewiesenem
Standpunkt



Freiraum
für Argumente



Aktive Meinungsbil-
dung



Team

Aus pädagogischer Sicht ermöglichen Debatten Teilnehmenden, Recherchefähigkeiten zu entwickeln, das Wissen zu bestimmten Themen zu vertiefen, in Gruppen zusammenzuarbeiten, einen Perspektivwechsel einzunehmen sowie rhetorische Fähigkeiten zu verbessern. Das Format bietet die Möglichkeit, Wissen über globale und über aktuelle Themen zu erweitern, die direkte Auswirkungen auf unser tägliches Leben haben. Damit unterstützt es die Kompetenzen des Globalen Lernens – erkennen, bewerten, handeln.

In diesem Leitfaden sprechen wir von einer Debatte, bei der sich zwei Teams – das Pro- und das Contra-Team – aus jeweils drei Redner*innen herausfordern, um **globale Themen** von zwei Seiten zu beleuchten. Teil einer Debatte ist die Recherche, Argumentation, Stellungnahme zu einer zugewiesenen Position und das kritische Zuhören.

Das Debattierformat *Exponi le tue Idee!*¹, das in diesem Leitfaden vorgestellt wird, hat einen Fokus auf der **inhaltlichen Auseinandersetzung** mit einer Thematik und weniger auf dem Training rhetorischer Fähigkeiten. Damit unterscheidet sich das Format von anderen in Deutschland gängigen Debattierformaten wie der Offenen Parlamentarischen Debatte (OPD) oder dem British Parliamentary Style (BPS). Im folgenden Leitfaden wird immer auf das Format *Exponi le tue Idee!* bezuggenommen, wenn vom Debattierformat oder der Debatte die Rede ist.

¹ Das Format *Exponi le tue Idee!* wurde von WeWorld, einer unabhängigen italienischen Nichtregierungsorganisation für internationale Zusammenarbeit, die vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit anerkannt ist, geprägt und weiterentwickelt. WeWorld Onlus ist in Italien, Asien, Afrika und Lateinamerika tätig, um Kinder, Frauen und lokale Gemeinschaften im Kampf gegen Armut und Ungleichheit für eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen.

In Italien führt WeWorld Onlus Global Citizenship Education-Projekte (GCE) mit Schulen, Universitäten, lokalen Behörden und Bürger*innenn durch. Im Rahmen der GCE-Aktivitäten organisiert WeWorld Onlus ab 2014 „Exponi le tue Idee!“.

Weitere Informationen:

- Webseite von EXPONI le tue IDEE!: <https://www.weworld.it/en/get-involved/exponi-le-tue-idee>
- Webseite von WeWorld: [/www.weworld.it/en](https://www.weworld.it/en)

Alle Bezüge zu *Exponi le tue Idee!* in diesem Leitfaden beziehen sich auf die von WeWorld entwickelte Methode und Materialien.

Hintergrund

Im Klimagerechtigkeits-Projekt #ClimateOfChange wurden Debattierwettbewerbe auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene organisiert. Beim Debattieren stand nicht der Wettbewerbsgedanke im Vordergrund, sondern der inhaltliche Schwerpunkt, der die Teilnehmenden mit globalen Fragen der Klimakrise und der klimabedingten Migration vertraut machen sollte.

An verschiedenen Hochschulen und Schulen in Deutschland wurde die Debattierreihe „Let’s talk Climate“ durchgeführt. Die besten Teams trafen in einem nationalen Finale aufeinander, die daraus hervorgegangenen Gewinnerteams nahmen am europäischen Finale teil. Neben der Debatte war der Austausch ein wichtiger Bestandteil der Wettbewerbe. Für die finalen Runden auf nationaler und europäischer Ebene wurden daher die Teams neu zusammengesetzt, um junge Menschen mit verschiedenen Hintergründen und aus unterschiedlichen Ländern zusammenzubringen.

Das Projekt wurde von der gemeinnützigen Organisation forum für internationale entwicklung + planung (finep) im Jahr 2021 umgesetzt. finep arbeitet in der nachhaltigen Entwicklung mit den Schwerpunkten entwicklungspolitische Bildung, Umweltpolitik und Förderung lokaler Demokratie arbeitet. Im Projekt #ClimateOfChange arbeiten wir mit fünfzehn Partnerorganisationen aus dreizehn verschiedenen Ländern Europas zusammen.

An wen richtet sich dieser Leitfaden?

Dieser Leitfaden soll eine praktische Hilfestellung sein für Mitglieder zivilgesellschaftlicher Vereine, Hochschullehrende, Multiplikator*innen sowie Lehrer*innen. Er gibt einen Überblick über den Ablauf des Debattierformats und zeigt auf, wie Debatten praktisch umgesetzt werden können.

Die Zielgruppe für Debatten ist dabei groß: Von Schüler*innen über Studierende bis ins Erwachsenenalter kann jede*r an einer Debatte teilnehmen. Mitglieder zivilgesellschaftlicher Vereine, Hochschullehrende, Multiplikator*innen sowie Lehrer*innen können das Format in ihre Aktivitäten integrieren, bspw. als Übung innerhalb eines bestehenden Angebots, als Intensiv-Workshop, als dauerhaftes Angebot oder als Teil eines Seminars (mehr dazu im Kapitel [Mögliche Formate](#)). Auch die thematischen Anknüpfungspunkte sind vielfältig (mehr dazu im Kapitel [Die Fragestellung](#)).

In diesem Leitfaden möchten wir Erfahrungen zur Umsetzung teilen und aufzeigen, wie das Debattierformat praktisch in die eigene Bildungsarbeit integriert werden kann.

Im Überblick – wie viel Zeit brauche ich, um das Format einzusetzen?

1) Eigene Vorbereitung

Weg a) Werde selbst Debattiertrainer*in Mehrere Wochen, genügend Zeit für Übung einplanen

Weg b) Suche dir Unterstützung 3-4 Wochen, Zeit für Terminfindung und Vorbereitung mit Trainer*innen einplanen

2) Vorbereitung Teilnehmende mind. 1,5 Stunden, optimalerweise 1 Workshop + E-Learning

3) Debatte 75 Minuten

Die Debatte



Das Team

Debattieren ist ein Team sport. In einer Debatte treten zwei Teams – das Pro- und das Contra-Team - gegeneinander an.

Das Pro-Team nimmt die in der Fragestellung vorgeschlagene Position ein und liefert Argumente zur Unterstützung. Das Contra-Team vertritt die gegensätzliche Position zum bejahenden Team und liefert Argumente, die erklären, warum die von der Pro-Seite eingenommene Position nicht richtig ist.

Die zwei Seiten werden den Teams vor der Debatte zugewiesen und spiegeln daher nicht zwingend die Meinung der Teammitglieder wider.

Jedes Team besteht aus **drei aktiven Mitgliedern**:

- (1) Leader*in
- (2) Erste/r Redner*in
- (3) Zweite/r Redner*in

Zusätzlich können weitere Teilnehmende in eine Debatte einbezogen werden:

Unterstützer*innen: Sie sind Teil des Teams und begleiten es von der Recherche bis in die Debatte. Bei der Recherche sind sie wie die aktiven Mitglieder in die Analyse, Recherchearbeiten, strategischen Überlegungen und Ausarbeitung von Argumenten einbezogen. Während der Debatte sind sie als kritische Zuhörer*innen involviert und können ihre Beobachtungen und Gedanken während den Pausen mitteilen.

Juror*innen: Teilnehmende können sehr gut in die Bewertung der Debatte einbezogen werden. Eine thematische Vorbereitung ist hierbei auch sinnvoll. Ausführliche Informationen zur Bewertung finden sich im Kapitel [Die Bewertung](#).

Zeitnehmer*in: Um den genauen Zeitplan während der Debatte einzuhalten, wird eine Person bestimmt, die die Zeit stoppt. Die Redner*innen bekommen einen Hinweis mit einem vorher vereinbarten Zeichen 30 Sekunden vor Ablauf der Redezeit sowie zum Ende. Bei einer Zeitüberschreitung von mehr als 30 Sekunden wird die Rede abgebrochen.

Moderator*in: Während der Debatte kann es hilfreich sein, eine zusätzliche Person als Moderator*in zu wählen. Die Aufgabe besteht darin, die Debatte zu eröffnen, in dem die Fragestellung laut vorgelesen wird und die Teammitglieder vorgestellt werden. Außerdem kann die nächste Rede bzw. Pausen angekündigt werden, sodass die Reihenfolge der Redner*innen eingehalten wird.

Der Ablauf

Eine Debatte besteht aus drei Phasen: Die Eröffnungsrunde, die freie Aussprache und die Schlussrunde. Jede Phase hat ihren eigenen Ablauf und Besonderheiten:

(1) Die Eröffnungsrunde

Alle Redner*innen haben **drei Minuten** Zeit, um ihre Argumente vorzubringen. Die Pro-Seite beginnt, dann wechseln sich die Redner*innen der beiden Teams ab. In den Reden kann und soll Bezug auf die Vorredner*innen genommen werden, eigene Argumente gestärkt und die Gegenseite geschwächt werden.

Den Leader*innen kommt bei der Eröffnungsrede eine besondere Rolle zu: Das Ziel ihrer Rede ist es, die Fragestellung genauer zu definieren und These und Schwerpunkte ihrer Seite vorzustellen. Erste/r und zweite/r Redner*in können darauf aufbauend Argumente einbringen, diese erklären und sollten auf die Argumente der Gegenseite eingehen und deren Schwächen und Widersprüche aufzeigen (mehr dazu im Kapitel [Die Argumentation](#))

(2) Die freie Aussprache

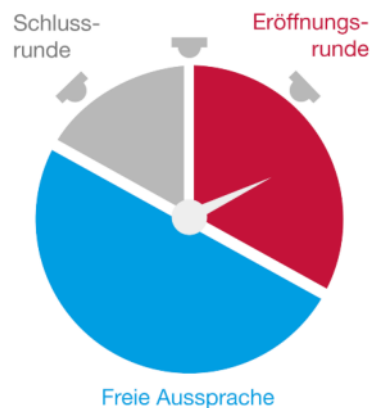
8 Minuten lang haben **alle Redner*innen** die Möglichkeit, in ein direktes Gespräch zu gehen. Es können Fragen an die Gegenseite gestellt, neue Argumente dargelegt oder die Gegenseite weiter geschwächt werden. Bei der freien Aussprache gilt es, folgende Regeln zu beachten:

- Die Pro-Seite startet.
- Alle Redner*innen nehmen teil.
- Mindestens zwei Teammitglieder pro Team müssen mindestens einmal zu Wort kommen (jede*r sollte zu Wort kommen können, ein Mono- oder Dialog sollte nicht stattfinden).
- Die Reihenfolge der Wortbeiträge wird von den Redner*innen selbst gesteuert (bspw. durch Handheben).
- Redner*innen, die das Wort haben, dürfen nicht unterbrochen werden.

(3) Die Schlussrunde

Die Lead-Redner*innen aus den beiden Teams haben **drei Minuten** Zeit, um ein Schlussplädoyer abzugeben. Dabei sollten die Lead-Redner*innen die aus ihrer Sicht wichtigsten Punkte und stärksten Argumente der Debatte zusammenfassen und daraus eine Schlussfolgerung ableiten. In der Schlussrede dürfen keine neuen Argumente in die Debatte eingebracht werden. Die beiden Lead-Redner*innen haben die Aufgabe, die Debatte zusammenzufassen, die wichtigsten Argumente herauszuarbeiten und für die eigene Seite einzutreten.

Neben den aktiven Phasen der Debatte, gibt es dreiminütige Pausen, in denen sich die Teammitglieder besprechen und die Juror*innen ihre Notizen vervollständigen können. Bei Debatten mit Zuschauer*innen können diese in den Pausen involviert werden bspw. in dem sie Handzeichen



Quelle: <https://www.jugend-debattiert.de/programm/debatte-themen>

zu Fragen geben wie „Wer stimmt den Argumenten der Pro-Seite dazu?“, „Wer hat durch die Debatte neue Aspekte zur Thematik erfahren?“, „Wer hat durch die Debatte die eigene Meinung geändert?“

Im Folgenden sind alle Elemente der Debatte im Zeitverlauf dargestellt.

Ablauf	Dauer [Min]	Gesamtdauer [Min]
Vorstellung der Fragestellung und der Teams	5	5
Eröffnungsrede Leader*in Team Pro	3	8
Eröffnungsrede Leader*in Team Contra	3	11
Eröffnungsrede 1. Redner*in Team Pro	3	14
Eröffnungsrede 1. Redner*in Team Contra	3	17
PAUSE	3	20
Eröffnungsrede 2. Redner*in Team Pro	3	23
Eröffnungsrede 2. Redner*in Team Contra	3	23
Freie Aussprache	8	31
PAUSE	3	34
Abschlussrede Leader*in Team Pro	3	37
Abschlussrede Leader*in Team Contra	3	40

Da es zu kleinen Verzögerungen im Ablauf kommen kann, sollten **mindestens 45 Minuten** für eine Debatte eingeplant werden.

Die Juror*innen bekommen nach der Debatte Zeit, sich auszutauschen und das Feedback an die Teams vorzubereiten (mehr dazu im Kapitel [Die Bewertung](#)). Auch dafür sollte genügend Zeit eingeplant werden.

Die Bewertung

Die Debatte ist ein sportlicher Wettkampf, bei dem ein Team als Gewinner der Debatte hervorgeht. Dazu werden Punkte nach einem festgelegten Schema vergeben:

- Jede einzelne Rede und die Leistung jedes Teams in der freien Debatte werden bewertet.
- Es gibt zwei Kategorien – Inhalt und Stil - für die es jeweils zwischen **1 und 5 Punkten** gibt. Somit erhält jede Rede zwischen 2 und 10 Punkten, die Gesamtleistung des Teams kann zwischen 10 und 50 Punkten liegen.
- In der Kategorie **Inhalt** wird die Argumentationslogik bewertet, ob die Relevanz der eigenen These dargestellt und anschauliche Beispiele verwendet wurde sowie ob Schwachstellen in den Argumenten der Gegenseite identifiziert wurden.
- In der Kategorie **Stil** wird die Klarheit der Präsentation, die Fähigkeit frei zu sprechen, ohne abzulesen sowie die Fähigkeit, das Interesse der Menschen zu wecken und aufrechtzuerhalten bewertet.

Die genaue Vergabe der Punkte können in der „Evaluationstabelle“ in den [Materialien](#) nachvollzogen werden.

Auf Folgendes ist bei der Bewertung besonders zu beachten:

- Es wird nur bewertet, was innerhalb der vorgegebenen Zeit gesagt wurde.
- Genaues Zuhören und Notizen machen ist nötig, um der Debatte zu folgen.
- Persönliche Meinungen dürfen bei der Bewertung keine Rolle spielen.
- Expertenwissen sollte „abgelegt“ werden. Als Juror*in sollte der Debatte gefolgt werden, als wüsste man nichts zum Thema.
- Nichts hineininterpretieren! Es wird nur bewertet, was tatsächlich gesagt wurde.
- Als Juror*in sollte eine motivierende und ermutigende Trainer*innenrolle eingenommen werden und es ist daran zu denken, dass es sich um ein konstruktives Bildungsformat handelt.

Am Ende sollte dem Team oder jeder/m Redner*in ein konstruktives Feedback gegeben werden.

Die Fragestellung

Die Debatte eignet sich, um Fragestellungen aus dem Globalen Lernen kritisch zu beleuchten. Beispielsweise können folgende Fragen in einer Debatte thematisiert werden:

- Sollen Unternehmen für Verstöße gegen Umwelt- und Menschenrechtsstandards haften, nach den Regeln, die in ihrem Herkunftsland gelten?
- Dieses Haus² würde Biokraftstoffen bei der Bekämpfung des Klimawandels Vorrang einräumen.
- Dieses Haus ist der Ansicht, dass Entwicklungsländer das Recht haben, die Erde zu verschmutzen, um entwickelte Länder zu werden.
- Dieses Haus würde Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern, um umweltbewusstes Verhalten bei den Menschen anzuregen.
- Soll das Thema Klimagerechtigkeit ein Schulfach werden?

Der Themenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt: Themen aus der Landwirtschaft, Technik, Wirtschaft können ebenso thematisiert werden wie individuelle Verhaltensänderungen, moralische Entscheidungen, politischen Maßnahmen, bis hin zu Fragen zum Klima, den Menschenrechten oder sozialer Gerechtigkeit.

Eine Liste mit weiteren möglichen Debattierfragen findet sich in den [Materialien](#).

Folgende drei Adjektive beschreiben, was eine **gute Debattierfrage** ausmacht:

- (1) **Kontrovers:** Zu der Beantwortung der Frage sollten verschiedene Meinungen bestehen, für die es Argumente gibt.
- (2) **Konkret:** Es muss nach einer konkreten Maßnahme gefragt ("Soll...?") und viele Menschen betreffen (Nicht: Wie könnte Familie Müller ihren Garten bienenfreundlicher gestalten?).
- (3) **Universell:** Die Beantwortung der Fragen sollte nicht Privat- oder Geschmackssache sein (Nicht: Soll es mehr Reis statt Nudeln in der Mensa geben?).

Wann bekommen die Teams die Fragestellung? Und wann werden sie einer Seite zugewiesen?

Da es bei diesem Debattierformat darum geht, dass sich die Teilnehmenden umfassend mit einem Thema auseinandersetzen, Informationen recherchieren und die aktuelle Berichterstattung zum Thema erfassen, sollte die Fragestellung **mindestens eine Woche** im Voraus vergeben werden. Je früher, desto umfassender können sich die Debattierende vorbereiten. Die Zuteilung zur Pro- oder Contra-Seite erfolgt später, damit sich die Teammitglieder unvoreingenommen sowohl

² Fragestellungen beginnen häufig mit "Dieses Haus...". In der Debatte wurden Formulierungen aus dem englischen Parlament übernommen. So wird das Pro-Team auch als Regierung bezeichnet und „Dieses Haus“ steht stellvertretend für die Pro-Seite.

mit den Pro- als auch mit den Contra-Argumenten auseinandersetzen. Damit ein Team genügend Zeit hat, um eine gemeinsame Strategie auszuarbeiten, sollte **mindestens ein Tag** vor der Debatte die Zuteilung der Seiten erfolgen. Wird ein Intensivworkshop geplant, empfiehlt es sich das Fragestellung bereits im Vorfeld an die Teilnehmenden zu kommunizieren. Es sollte in diesem Fall auf jeden Fall Zeit für die Vorbereitung während des Workshops eingeplant werden (mehr dazu im Kapitel [Mögliche Formate](#))

Die Argumentation

Argumente sind besonders dann überzeugend, wenn sie einem logischen Aufbau folgen und den Zuhörer*innen anschaulich nähergebracht werden. Besonders hilfreich für den Aufbau eines guten Arguments, ist das SEXIER-Prinzip. Dieses Prinzip hilft in einer Debatte, Anliegen strukturiert und fundiert zu formulieren und sollte den Teilnehmenden nähergebracht werden. Ein Argument nach dem SEXI(e)R-Prinzip hat folgenden Aufbau:

Beispiel:

Unternehmen sollen für Verstöße gegen Umwelt- und Menschenrechtsstandards haften, nach den Regeln, die in ihrem Herkunftsland gelten.

Statement

Was soll mit dem Argument gezeigt werden? Was ist die Hauptaussage?

Explanation

Warum ist unser Statement richtig? Wie können wir es beweisen?

Illustration

Unterstützung der Erklärung durch Beispiele, Statistiken, Analogien.

Relevance

Warum ist unser Argument relevant? Was ist der Einfluss?



Durch das Einbringen eines Gesetzes, welches die Haftungsverpflichtung ausweitet, sind Unternehmen verpflichtet, die Umwelt- und Menschenrechtsstandards zu verbessern.

Nur durch eine gesetzliche Regelung mit konkreten Anforderungen und Auswirkungen bei Nichteinhaltung kann sichergestellt werden, dass weltweit agierende Unternehmen die Verantwortung für Umwelt und Menschen einhalten. Selbstverpflichtungen von Unternehmen haben in der Vergangenheit nicht zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Umweltschutzes geführt.

Der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza hat gezeigt, wie wichtig höhere Standards in der Produktion sind. Trotz großer Betroffenheit haben sich die Bedingungen in der Modebranche global jedoch nicht verbessert.

Mehr Kontrolle durch Gesetze ist notwendig, um die Menschenrechte und den Umweltschutz global sicher zu stellen. Unternehmen müssen verpflichtet werden, Verantwortung zu übernehmen.

Eine weitere Möglichkeit, Argumente weiterzuentwickeln und zu stärken, ist die Übung der „Warum-Kette“. Basierend auf dem bekannten Prinzip, dass eine Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied, ist ein Argument nur dann gültig, wenn jedes einfache Argument und jede Behauptung in der Kette gültig ist. Durch die Übung werden Annahmen und Behauptungen überprüft.

In den [Materialien](#) befinden sich Übungsblätter zum SEXIER-Prinzip sowie der Warum-Kette, durch die anhand Fragestellungen zu Themen des globalen Lernens, die Grundlagen einer guten Argumentation eingeübt werden können.

In einer Debatte haben die verschiedenen Redner*innen unterschiedliche Rollen. Dies sollten die Redner*innen beim Aufbau ihrer Argumente berücksichtigen und den Fokus der Rede dementsprechend setzen. Die folgende Tabelle zeigt, welche Rolle jeder/m Redner*in in den Eröffnungsreden zukommt. Die kursiv geschriebenen Begriffe werden weiter unten erklärt.

Pro Leader*in

- Einführung in die Thematik/Kontext geben, Relevanz aufzeigen (Was ist der Status-quo? Warum ist die Fragestellung wichtig?)
 - Fragestellung erklären (Was ist das Problem, das gelöst werden muss? Was muss geändert werden?)
 - eigene These definieren, **Modell** definieren (Was ist die Lösung für das Problem?)
 - Argumente skizzieren, welche die beiden anderen Redner*innen vorbringen werden
 - Schlussfolgerung (Wiederholung und Bestärkung der eigenen These)
- Die Rolle des Pro Leaders ist, die Rahmenbedingungen der Debatte zu definieren und deutlich zu machen, was genau die Pro-Seite unterstützt.

Contra Leader*in

- Einführung in die Thematik aus Sicht der Contra-Seite geben
 - Haltung oder Gegenvorschlag definieren
 - Argumente skizzieren, welche die beiden anderen Redner*innen vorbringen werden
 - **Widerlegung** („Rebuttal“) der inhaltlichen Punkte der Pro-Seite
 - Schlussfolgerung (Wiederholung und Bestärkung der eigenen These)
- Der/Die Contra Leader*in sollte erklären, wofür sein Team steht (insbesondere, wenn es ein Gegenmodell gibt) und auf die wichtigsten Punkte des/der Pro Redner*in eingehen.

Pro + Contra 1. Redner*in

- Kurze Einführung
- Argument(e) darlegen und mit Beispielen unterstützen
- Widerlegung des Gegenvorschlags
- Schlussfolgerung

Der/Die 1. Redner*in sollte auf die Vorreden eingehen und auf die Einführungsrede des/der Leaders/Leaderin aufbauen. Es ist wichtig, dass sowohl die Argumente der Gegenseite widerlegt als auch ein neues eigenes Argument darlegt werden.

Pro + Contra 2. Redner*in

- Kurze Einführung
- Die **Konfliktbereiche** („Clash“) in der Debatte identifizieren und darlegen
- Analyse der eigenen Argumente
- Schlussfolgerung

Der/Die 2. Redner*in sollte keine neuen inhaltlichen Argumente vorbringen. Ihre Rolle besteht darin, die Debatte ganzheitlich zu betrachten, die kritischsten Themen/Bereiche mit Meinungsverschiedenheiten zu identifizieren (die „Konfliktbereiche“) und die Analyse des Teams zu diesen Themen nach Möglichkeit auszudehnen.

Modell: Wenn die Fragestellung verlangt, dass das Pro-Team eine Änderung der aktuellen Situation vorschlägt, muss es erklären, was genau es ändern würde und wie. Dies wird oft als „Modell“ bezeichnet.

Bei der Erläuterung einer Änderung sollte das Team skizzieren, wie die Welt seiner Meinung nach aussehen wird, sobald die Änderung vorgenommen wurde.

In anderen Fällen müssen Teams möglicherweise nur klarstellen, was sie unterstützen und was nicht (z. B. wenn es in der Fragestellung um ein moralisches Urteil geht).

Widerlegung: Die Widerlegung („Rebuttal“) ist ein wichtiger Bestandteil jeder Debatte. Dabei geht es darum, die Argumente der Gegenseite zu widerlegen und zu entkräften.

Konfliktbereich: Der Konfliktbereich („Clash“) ist zentral bei jeder Debatte. Bei der Formulierung der Fragestellung sollte darauf geachtet werden, dass es einen Konfliktbereich, also einen Streitpunkt, in der Debatte geben kann. Die Teams sollten diesen Konflikt aus ihrer Sicht erläutern und darstellen, wie ihre Position helfen kann, den Konflikt zu lösen.

Die Planung

Mögliche Formate

Im Rahmen des Projektes #ClimateOfChange hat finep unterschiedliche Formate genutzt, um die Debattiermethode an Hochschulen umzusetzen. Im Folgenden wird kurz dargestellt, wie die Abläufe aussahen und was die Lerneffekte dabei waren.

➤ Intensivworkshop

Die Debattiermethode kann auch eingesetzt werden, um die Teilnehmenden auf interaktive Weise eine Thematik selbst erarbeiten zu lassen. Dieses Format eignet sich beispielsweise auch, um es in eine bestehende Lehrveranstaltung zu integrieren, da es wenig Zeit in Anspruch nimmt.

Ein Intensivworkshop sollte insgesamt mindestens drei Stunden dauern. Der Ablauf kann wie folgt aussehen:

45 Minuten	Einführung in die Debattiermethode	Wichtigsten Regeln der Debatte und Argumentationsstruktur wird erklärt
-------------------	------------------------------------	--

45 Minuten	Vorbereitung der Debattefrage	Die Teilnehmenden bereiten sich in ihren Teams (Pro und Contra) gemeinsam auf die Debatte vor. Der Fokus liegt nicht auf der Recherche, sondern auf dem Austausch von Sichtweisen und Wissen innerhalb der Gruppe. Optimalerweise kennen die Teilnehmenden die Fragestellung bereits und konnten sich im Vorfeld inhaltlich vorbereiten.
-------------------	-------------------------------	--

60 Minuten	Debatte	Die Debatte wird wie im Kapitel Der Ablauf erklärt, durchgeführt. Da die Debattenmethode noch nicht verinnerlicht wurde, sollte etwas mehr Zeit eingeplant werden. Wichtig: Ein/e Moderator*in sollte die verschiedenen Elemente ankündigen, damit sich die Redner*innen orientieren können.
-------------------	---------	--

30 Minuten Nachbesprechung

Nach der Debatte sollten die Teilnehmenden ihre Erfahrungen reflektieren. Der Fokus sollte nicht auf dem Inhalt liegen, sondern auf der Methode. Beispielsweise können die Redner*innen teilen, wie sie die Zuteilung zu einer Seite empfunden haben oder ob die Methodik geholfen hat, eine Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten.

Vorteil dieses Formats ist, dass es sich einfacher in ein bestehendes Angebot integrieren lässt. Auch wenn in der Kürze der Zeit keine tiefgreifende Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit der Thematik oder der Methodik erfolgen kann, wird ein Perspektivwechsel angestoßen.

Eintägiges Training mit E-Learning

In einem eintägigen Workshop wurden den Teilnehmenden die unterschiedlichen Elemente der Debatte nähergebracht, durch kleiner Debattierübungen gefestigt und eine erste Übungsdebatte abgehalten. Neben der methodischen Einführung wurden in einem Input die Grundsätze zum globalen Lernen erläutert und eine thematische Einführung gegeben.

Nach dem Training wurden den Teilnehmenden drei E-Learning Einheiten zur weiteren Vertiefung angeboten:

Einheit N° 1 zu machtkritischen Perspektiven

Da es beim Debattieren auch um die Macht von Worten geht sowie die Rolle von Sprache, wird in dieser Einheit ein kritischer Blick auf die Dominanz des Globalen Nordens gegenüber des Globalen Südens geworfen.

Einheit N° 2 zur sozial-ökologischen Transformation unserer Wirtschaft

Diese Einheit dreht sich thematisch um den Aufbau einer klimagerechten Wirtschaft. Dazu stehen zwei Artikel zur Verfügung, die Hintergrundinformationen liefern. Eine methodische Übung verknüpft die Thematik mit dem Verfestigen der Argumentationsstruktur.

Einheit N° 3 zu klimagerechter Ernährung

In der letzten Einheit wird die Rolle der Ernährung im Kampf gegen den Klimawandel näher beleuchtet. Mit Hilfe der „Warum-Kette“ prüfen die Teilnehmende Annahmen und Stellungnahme zur Fragestellung „Dieses Haus würde den Fleischkonsum verbieten.“ auf ihre Richtigkeit.

Das Training an einem Tag durchzuführen, wurde von den Teilnehmenden als sehr intensiv empfunden. Wenn möglich sollte das Training auf zwei halbe Tage in zwei aufeinanderfolgenden Wochen verteilt werden. Damit kann sich das Gelernte festigen und die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, am zweiten Trainingstag aufgekommene Fragen zu stellen. Des Weiteren können weitere Übungsdebatten angeboten werden.

Öffentliche Veranstaltungen

Eine Debatte ist nicht nur für Redner*innen und Juror*innen lehrreich, sondern bietet auch Zuhörer*innen einen interessanten Zugang zu einer Thematik. Als Abschluss einer Trainingsphase können in einer öffentlichen Veranstaltung die Redner*innen üben, ihre Meinungen auch vor anderen vorzutragen, sowie weitere Menschen zu einem Perspektivwechsel angeregt werden. Um die Zuhörer*innen auch aktiv in die Debatte einzubeziehen und die Thematik der Fragestellung weiter zu vertiefen, können folgende Elemente eine öffentliche Debatte bereichern:

- Abstimmung: Vor, während und nach der Debatte werden die Zuschauer*innen per Handzeichen oder Online-Umfrage nach ihrer Meinung gefragt.
- Offene Diskussion mit Expert*in: Nach der Debatte folgt eine offene Diskussion, zu der ein/e Expert*in auf dem Gebiet der Fragestellung eingeladen wird. Nach einem kurzen Impuls des/der Expert*in zur Einordnung des Themas aus ihrer/seiner Sichtweise, können Zuhörer*innen als auch Redner*innen Fragen stellen oder ihre eigenen Erfahrungen teilen.

Im folgenden Ablaufplan wird dargestellt, wie diese Elemente in einer öffentlichen Veranstaltung eingebaut werden können:

Ablauf		Dauer [Min]	Gesamtdauer [Min]
Willkommen: kurze Einführung Debatte, Vorstellung der Teams und Fragestellung		8	8
Eröffnungsreden Teil I		12	20
PAUSE	Frage ans Publikum	3	23
Eröffnungsreden Teil II		6	29
PAUSE	Frage ans Publikum	3	32
Freie Aussprache		8	40
PAUSE	Frage ans Publikum	3	43
Schlussreden		6	49
Impuls Expert*in	Juror*innen beraten im Breakout-Raum	5-10	59
Offene Diskussion	Alle Teilnehmende können sich einbringen	30	89
Verkündung Gewinnerteam		5	94
Ende			

Beispiele für Fragestellungen und Expert*innen aus den Let's talk Climate Wettbewerben:

Fragestellung	Mögliche Expert*in
Dieses Haus würde den Fleischkonsum verbieten.	Expert*in vom BUND
Dieses Haus würde Biokraftstoffen bei der Bekämpfung des Klimawandels Vorrang einräumen.	Expert*in aus Südamerika, der/die eigene Erfahrungen schildern kann
Dieses Haus glaubt, dass eine Kreislaufwirtschaft der effektivste Weg ist, den Klimawandel zu stoppen.	Vertreter*in der Initiative Cradel to Cradel
Dieses Haus würde Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern, um umweltbewusstes Verhalten bei den Menschen anzuregen.	Professor*in oder Lehrer*in tätig in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Tipps für entwicklungspolitische Vereine/Initiativen

Beim Einsatz des Debattierformats als Bildungsmethode sind folgende Punkte hilfreich:

- Kooperation mit bestehenden Debattierclubs, Rhetoriktrainer*innen oder Lehrer*innen aufbauen, die in der Umsetzung der Methode helfen können.
- Kontakte zu fachlichen Expert*innen aufbauen, die Impulse zur thematischen Vorbereitung oder bei öffentlicher Debatte geben können.
- Häufige Kritikpunkte, Nachfragen oder unterschiedliche Sichtweisen, die andere uns als NGO zu ganz bestimmten Inhalten der eigenen Bildungsarbeit entgegenbringen, sind ein gutes Indiz dafür, dass Fragestellungen geeignete sind für einen Debattierwettbewerb.
- Das Format kann sehr gut genutzt werden, um neue Verbindungen zu Organisationen aufzubauen, die im Bereich Kultur oder politische Debatte aktiv sind. Diese Akteure auch in Bewerbung und Umsetzung einzubeziehen kann zu Synergien in der Erreichung der gewünschten Zielgruppen führen.

Tipps für Hochschulen

Wenn das Debattierformat in der eigenen Lehre genutzt werden soll, sind folgende Punkte hilfreich:

- Kooperationen mit Debattierclubs an Hochschulen oder fachlich passenden Institutionen wie Rhetorik oder Sprachwissenschaften aufbauen, die in der Umsetzung der Methode helfen können
- Synergien zu anderen Fachgebieten schaffen, um die thematische Vielfalt zu erhöhen und ein transdisziplinäres Angebot zu schaffen
- Anknüpfungspunkte an bestehende Angebote identifizieren, bspw. in bestehende Lehrveranstaltungen oder als fächerübergreifendes Seminar im Rahmen eines Studium Generale, Studium Oecologicum oder eines anderen Programms, in dem Studierende überfachliche Weiterbildungen anrechnen können
- Einbeziehen von Studierende in die Planung und Umsetzung bspw. im Rahmen eines Praxismoduls
- Zusammenarbeit mit Hochschulgruppen und lokalen Initiativen für die Bewerbung und Umsetzung

Tipps für Online-/Offline-Veranstaltungen

Im Grunde ist der Ablauf einer Debatte online und offline identisch. Lediglich hinsichtlich des Raumes und der Einbeziehung von Zuhörer*innen zeigen sich Unterschiede, die im Folgenden dargestellt sind:

	ONLINE	OFFLINE
Raum	<p>Digitales Videokonferenz-Tool wie zoom, Teams, webex</p> <p>Funktion Breakout-Raum muss vorhanden sein (Pro- und Contra-Teams sowie Juror*innen sollten während Pausen in Breakout-Raum beratschlagen können).</p> <p>Kameras der Redner*innen sollten eingeschaltet sein. Optimalerweise sind alle Redner*innen auf dem Bildschirm gleichzeitig zu sehen.</p>	<p>Raum, in dem jeweils ein Tisch für das Pro- und Contra-Team sowie die Juror*innen aufgebaut werden kann</p> <p>Zusätzliche Bestuhlung für Zuhörer*innen je nach Bedarf</p>

Einbeziehung Zuhörer*innen	Online-Abstimmung vor und nach der Debatte Chat-Funktion , um in den Pausen Fragen oder weitere Argumente zu sammeln	Stimmungsbild zur Fragestellung bspw. über eine Abstimmung mit Murmeln oder Klebepunkten Abstimmung per Handzeichen in den Pausen
-------------------------------	---	--

Mögliche Fragestellungen für Zuhörer*innen

Für beide Formate passend:
„Wer stimmt den Argumenten der Pro-Seite dazu?“, „Wer hat durch die Debatte neue Aspekte zur Thematik erfahren?“, „Wer hat durch die Debatte die eigene Meinung geändert?“

Materialien und weiterführende Links

Materialien im Anhang

- Debattierfragen
- Übungsblätter E-Learning
- Debattierpapiere
- Evaluationstabelle

Debattiernetzwerke in Deutschland

- VDCH (www.vdch.de)
- Jugend Debattiert (<https://www.jugend-debattiert.de/>)

Fragestellungen

- <https://www.jugend-debattiert.eu/schueler/gute-themen/>
- www.idebate.org/debatabase
- www.kialo.com/

Beispiel Debatten

Debatten nach dem Exponierte Idee-Format, die im Rahmen von #ClimateOfChange in Italien stattfanden:

- <https://www.youtube.com/watch?v=PW5VR6mqAQI>
- <https://www.youtube.com/watch?v=v1SeCD-MI8A>



Debattierfragen

1. Länder mit hohem Einkommen sollten Ressourcen für die Anpassung an den Klimawandel bereitstellen, um die am stärksten von der Klimakrise betroffenen Länder zu unterstützen.
2. Dieses Haus¹ ist der Ansicht, dass der Kampf gegen den Klimawandel internationale Maßnahmen (wie Ausschluss aus internationalen Institutionen, Sanktionen usw.) gegen souveräne Länder umfassen sollte, die Umweltmissbrauch durch direktes Handeln oder Fahrlässigkeit bestraft.
3. Alle neuen Gesetzesvorschläge und politischen Entscheidungen müssen auf ihre Klimagerechtigkeitsverträglichkeit geprüft werden.
4. Sollen Unternehmen für Verstöße gegen Umwelt- und Menschenrechtsstandards haften, nach den Regeln, die in ihrem Herkunftsland gelten?
5. Sollten reiche Bürger*innen mehr Steuern zahlen, um Maßnahmen gegen die Klimakrise zu finanzieren?
6. Dieses Haus ist der Ansicht, dass Entwicklungsländer das Recht haben, die Erde zu verschmutzen, um entwickelte Länder zu werden.
7. Dieses Haus ist der Meinung, dass wir das Bevölkerungswachstum begrenzen sollten.
8. Dieses Haus glaubt, dass eine Kreislaufwirtschaft der effektivste Weg ist, den Klimawandel zu stoppen.
9. Dieses Haus würde Biokraftstoffen bei der Bekämpfung des Klimawandels Vorrang einräumen.
10. Soll ein Großteil der finanziellen Mittel im Kampf gegen die Klimakrise in technologischen Fortschritt investiert werden?
11. Dieses Haus ist der Meinung, dass Umweltschützer*innen es vollständig aufgeben sollten, sich für die Abmilderung des Klimawandels einzusetzen und sich stattdessen auf Kampagnen für Anpassungsstrategien fokussieren (z. B. Bau von Deichen, gentechnisch veränderte Pflanzen, Erforschung alternativer Lebensräume).
12. Sollte die Umwelt-/Klimabewegung mehr Wert auf individuelles Verhalten legen, statt Änderungen in der Politik zu fordern?
13. Soll der Staat den individuellen Energieverbrauch begrenzen, um die Ursachen des Klimawandels zu bekämpfen?
14. Dieses Haus würde Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern, um umweltbewusstes Verhalten bei den Menschen anzuregen.
15. Soll das Thema Klimagerechtigkeit ein Schulfach werden?
16. Soll die Teilnahme an einer Klimademonstration während der Unterrichtszeit als Entschuldigungsgrund gelten?
17. Dieses Haus würde von Unternehmen verlangen, Bilder der Folgen der Produkte auf allen Produkten anzubringen, wie etwa Dürren durch Gießen von Avocados oder Kinderarbeit in der Textilindustrie.

¹ Fragestellungen beginnen häufig mit "Dieses Haus...". In der Debatte wurden Formulierungen aus dem englischen Parlament übernommen. So wird das Pro-Team auch als Regierung bezeichnet und „Dieses Haus“ steht stellvertretend für die Pro-Seite.

18. Dieses Haus würde die Wasserpreise erhöhen, um Verbrauch und Wasserverschwendung zu reduzieren.
19. Dieses Haus würde die Wasserversorgung privatisieren.
20. Die Bundesregierung sollte Bürgerräte zur Ausarbeitung von Vorschlägen für Klimaschutzgesetze zur Erfüllung der Ziele des Pariser Klimaabkommens einsetzen.
21. Alle neuen Gesetzesvorschläge und politischen Entscheidungen müssen auf ihre Klimagerechtigkeitsverträglichkeit geprüft werden.
22. Dieses Haus würde den Fleischkonsum verbieten.
23. Dieses Haus würde nur lokale Produkte kaufen.
24. Dieses Haus ist der Auffassung, dass zur Gewährleistung einer höheren Produktivität eine intensive Landwirtschaft einer extensiven vorzuziehen ist.
25. Dieses Haus würde lebenswichtige Ländereien (z. B. Regenwälder) von Entwicklungsländern kaufen.
26. Dieses Haus würde Privatautos in Großstädten verbieten.
27. Dieses Haus würde öffentliche Verkehrsmittel kostenlos machen.
28. Dieses Haus würde Benzinsteuern erhöhen, um den Umstieg auf energieeffiziente Autos zu fördern.
29. Dieses Haus würde eine zusätzliche Steuer für Billigflüge einführen.
30. Dieses Haus würde Inlandsflüge verbieten.
31. Dieses Haus würde den Bau von Flughäfen einstellen.
32. Dieses Haus würde Billigreisen einschränken, um die Umwelt zu schützen.
33. Dieses Haus ist der Ansicht, dass alle großen Umweltverschmutzer verpflichtet werden sollten, den Schutz der von der Klimakrise am stärksten betroffenen Gemeinschaften finanziell zu unterstützen.

Übungsblätter E-Learning



E-LEARNING: Einheit 1

Machtkritische Perspektiven

Material:

- Video: The Danger of a Single Story

Arbeitsanweisung

- 1 Schauen Sie sich das Video „The Danger of a Single Story“ an:
https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story

Das Video zeigt einen TedTalk von Chimamanda Adichie, eine Schriftstellerin, deren Geschichten inspiriert sind von der Nigerianischen Geschichte.

- 2 Reflektieren Sie das Video mit Hilfe der folgenden Fragen:
 - Was waren Ihre Gedanken während Sie das Video angeschaut haben?
 - Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - Haben Sie sich unwohl gefühlt? Wenn ja, warum?
 - Welche sozialen Probleme und Gefahren wurden dargestellt?

- 3 Tauschen Sie Ihre Gedanken mit anderen aus dem Kurs aus.



E-LEARNING: Einheit 2

sozial-ökologische Transformation

Material:

- Auf dem Weg zu einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft
- Confronting Carbon Inequality (Medienbericht von OXFAM, Englisch)

Arbeitsanweisung

- 1** Lesen Sie die Zusammenfassung „Auf dem Weg zu einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft“ sowie den Medienbericht „Confronting Carbon Inequality“. Wenn Sie sich für den kompletten Bericht „Auf dem Weg zu einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft“ interessieren, finden Sie diesen hier: www.climateofchange.info/germany/press-corner/
- 2** Nachdem Sie die Zusammenfassung gelesen haben, denken Sie über die Fragestellung nach „Dieses Haus glaubt, dass Entwicklungsländer das Recht haben, den Planeten zu verschmutzen, um entwickelte Länder zu werden.“. Welche Argumente kommen Ihnen in den Sinn? Formulieren Sie jeweils ein Pro- und ein Contra-Argument. Beachten Sie dabei die Struktur eines Arguments (siehe nächste Seite)
- 3** Beantworten Sie folgende Frage schriftlich:
 - *Welche Lehren lassen sich aus der aktuellen Corona-Pandemie für die Bewältigung der Klimakrise ziehen?*
 - *Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in der politischen Reaktion auf beide Krisen?*



Beispiel:

Unternehmen sollen für Verstöße gegen Umwelt- und Menschenrechtsstandards haften, nach den Regeln, die in ihrem Herkunftsland gelten.

Statement

Was soll mit dem Argument gezeigt werden? Was ist die Hauptaussage?

Explanation

Warum ist unser Statement richtig? Wie können wir es beweisen?

Illustration

Unterstützung der Erklärung durch Beispiele, Statistiken, Analogien.

Importance

Warum ist unser Argument relevant? Was ist der Einfluss?



Durch das Einbringen eines Gesetzes, welches die Haftungsverpflichtung ausweitet, sind Unternehmen verpflichtet, die Umwelt- und Menschenrechtsstandards zu verbessern.

Nur durch eine gesetzliche Regelung mit konkreten Anforderungen und Auswirkungen bei Nichteinhaltung kann sichergestellt werden, dass weltweit agierende Unternehmen die Verantwortung für Umwelt und Menschen einhalten. Selbstverpflichtungen von Unternehmen haben in der Vergangenheit nicht zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Umweltschutzes geführt.

Der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza hat gezeigt, wie wichtig höhere Standards in der Produktion sind. Trotz großer Betroffenheit haben sich die Bedingungen in der Modebranche global jedoch nicht verbessert.

Mehr Kontrolle durch Gesetze ist notwendig, um die Menschenrechte und den Umweltschutz global sicher zu stellen. Unternehmen müssen verpflichtet werden, Verantwortung zu übernehmen.



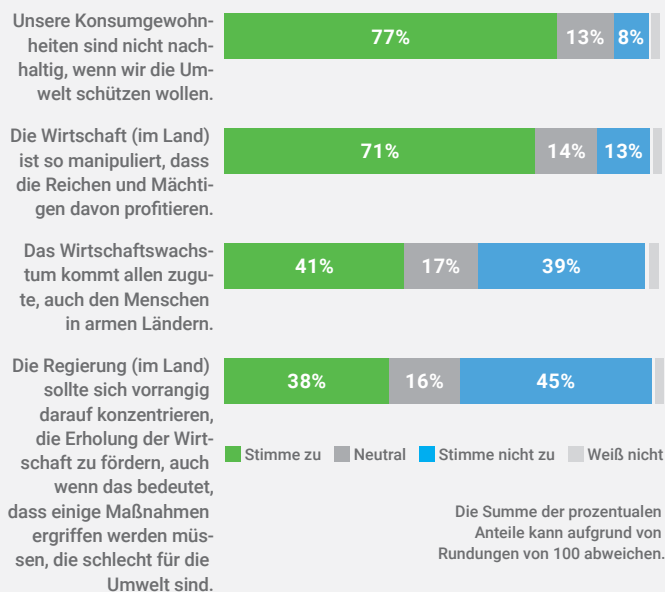
AUF DEM WEG ZU EINER SOZIAL UND ÖKOLOGISCH GERECHTEN WIRTSCHAFT

AUFBAU EINES MENSCHLICHEN UMFELDS, DAS SOZIAL GERECHT UND ÖKOLOGISCH NACHHALTIG IST

Es ist an der Zeit, dass wir als Menschen eine Wirtschaft aufbauen, die wirklich das Wohlergehen aller Menschen fördert – in Europa wie auch in anderen Teilen der Welt. Eine Wirtschaft, die tatsächlich ausbeuterische Strukturen im globalen Maßstab überwindet, statt sie aufrechtzuerhalten. Eine Wirtschaft, die alle Menschen ermächtigt, statt die Macht in der Hand einer winzigen Elite zu konzentrieren. Eine Wirtschaft, die die Natur respektiert, statt sie zu zerstören.

Die Wirtschaft hängt von Menschen ab, die wiederum von der Natur und den ihr entnommenen Ressourcen abhängig sind. Bislang haben Jahrzehnte des ungebremsen Wachstums von Abbau, Produktion und Handel einen Kreislauf der großflächigen Zerstörung in Gang gesetzt. Dieser Raubbau ist das Ergebnis von politischen Entscheidungen. Wir – zivilgesellschaftliche Organisationen aus vielen Teilen Europas – fordern einen politischen Wandel, der uns weg von der derzeitigen zerstörerischen Wirtschaft hin zu einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft führt.

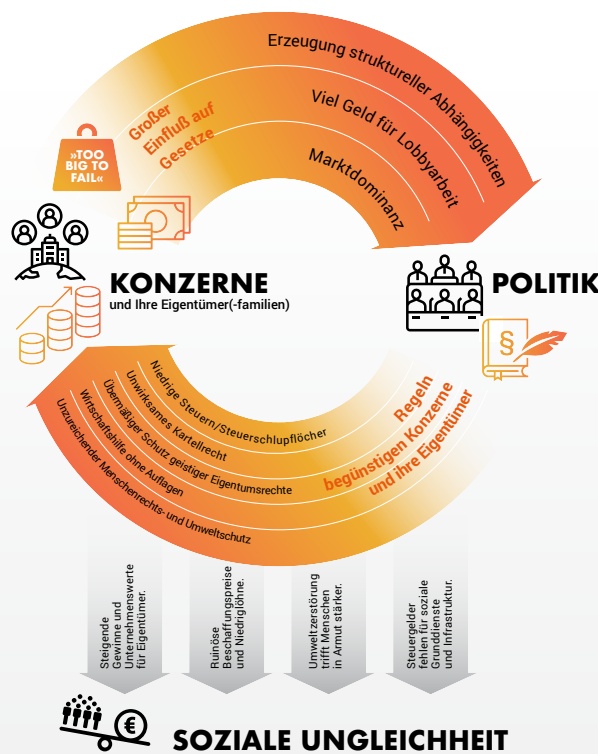
Zustimmung zu folgenden Aussagen



Rund Zweidrittel der jungen Erwachsenen in Europa empfindet die Wirtschaft als ungerecht, wie eine repräsentative paneuropäische Umfrage zeigt. Quelle: „Die Wahrnehmungen junger Europäer zu den Zusammenhängen zwischen Klimawandel und Migration. Eine paneuropäische Umfrage. Hauptbericht über mehrere Länder“, climateofchange.info/ipsosmainreport.pdf.

HAUPTURSACHEN IDENTIFIZIEREN

Es gibt drei Hauptursachen für die gegenwärtige Krise: 1. vergangene und gegenwärtige Ungerechtigkeiten zwischen und innerhalb von Ländern, 2. zunehmende Konzentration von sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ungleichheit und die damit verbundene Machtkonzentration, 3. eine Fixierung auf und strukturelle Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum. Im Bericht liegt der Fokus auf der europäischen Wirtschaft und ihrer Rolle und Verantwortung, sowohl global als auch lokal. Als einer der größten Wirtschaftsblöcke der Welt hat die europäische Wirtschaft und die damit verbundene Wirtschaftspolitik erhebliche Auswirkungen auf die Weltwirtschaft und damit auf das Wohlergehen und die Lebenschancen vieler Menschen rund um den Globus.



Eine der Hauptursachen für Ungleichheit ist der sogenannte Medici-Teufelskreis: eine Situation, in der die ohnehin schon Reichen und Mächtigen überproportionalen Einfluss auf Gesetze nehmen können. Dadurch werden Gesetze so gestaltet, dass sie finanziell noch mehr profitieren. Da die Mehrheit der Reichsten der Welt ihre Position durch den Besitz großer Unternehmen erlangt haben, sind Unternehmensreichtum und individueller Reichtum – und Einfluss – eng miteinander verbunden.

DIE ROLLE DER EUROPÄISCHEN WIRTSCHAFT

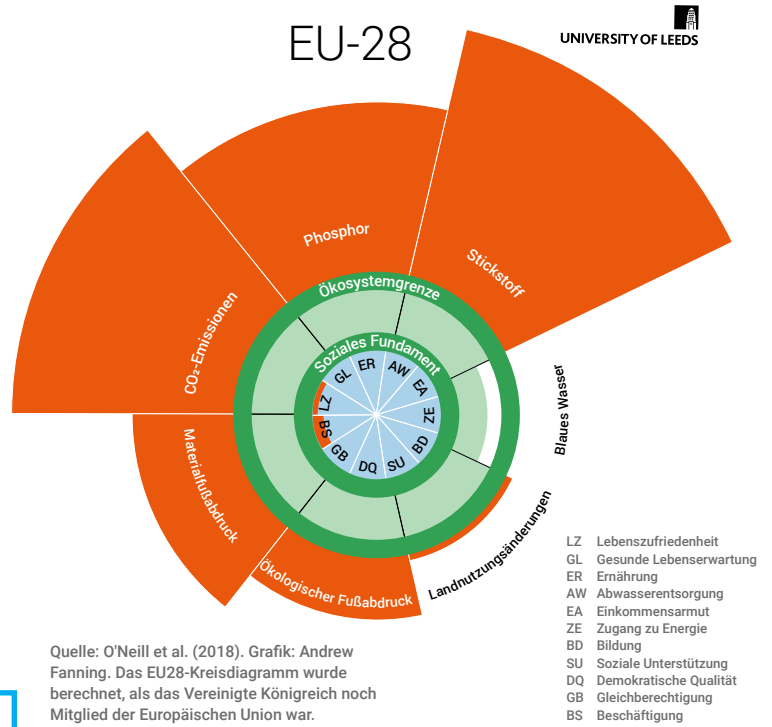
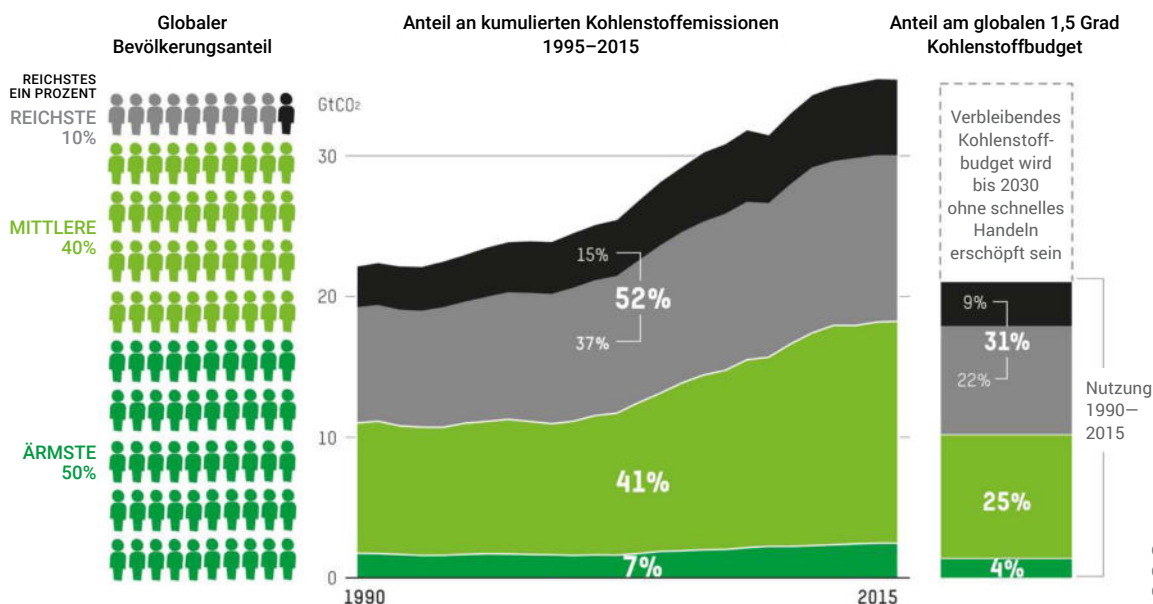
Der sichere und gerechte Raum für die Menschheit hat ein gerechtes soziales Fundament und eine klare ökologische Obergrenze. Um zu verstehen, wie wir dorthin kommen können, müssen wir das Gesamtbild sehen. Unsere heutige Vernetzung ist beispiellos, aber die schlimmsten Realitäten sind für die meisten europäischen Verbraucher*innen nicht unmittelbar wahrnehmbar.

Wie wir als europäische Bürger*innen unsere Wirtschaft steuern und was Unternehmen mit Sitz in der EU dürfen oder nicht dürfen, hat Auswirkungen auf das Leben und die Lebensgrundlagen der Menschen und die Intaktheit der Natur auf der ganzen Welt. Derzeit schießen die Volkswirtschaften der 27 EU-Mitgliedsstaaten plus Großbritannien massiv über unsere planetarischen Grenzen hinaus, sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene.

SOZIALE UNGLEICHHEIT UND ÖKOLOGISCHE GERECHTIGKEIT

Die ökologischen Krisen, mit denen wir konfrontiert sind, können nicht von der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ungleichheit getrennt werden. Diejenigen, die Einkommen und Vermögen erlangt haben und damit wirtschaftlich privilegiert sind, haben einen viel größeren ökologischen Fußabdruck. Dies wird am Klimanotstand sehr deutlich: Es waren die reichsten 10 Prozent der Welt (ca. 630 Millionen Menschen), die für 52 Prozent der kumulierten Kohlenstoffemissionen zwischen 1990 und 2015 verantwortlich waren. Innerhalb dieser Gruppe war das reichste ein Prozent (etwa 63 Millionen Menschen) für 15 Prozent der kumulierten Emissionen und neun Prozent des Kohlenstoffbudgets verantwortlich – doppelt so viel wie die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung (etwa 3,1 Milliarden Menschen).

Wer hat den Anstieg der Emissionen verursacht?



EU-Länder und die planetarischen Grenzen, 2018

Anhand des Kreisdiagramms wird deutlich, dass die Wirtschaft der 27 EU-Mitgliedsstaaten und Großbritanniens die planetarischen Grenzen deutlich überschreitet.

Die Welt hat ein Problem mit extremem Wohlstand. Die Rolle der Reichen aus allen Teilen der Welt bei der globalen Erderhitzung ist symptomatisch für eine umfassendere Realität: Ihr Konsum hat die Umweltkrisen weitgehend verursacht, und die Lösung liegt aufgrund ihrer Macht hauptsächlich in ihren Händen. In der Zwischenzeit leiden immer noch Hunderte von Millionen Menschen unter den Folgen extremer Armut.

VERÄNDERUNGEN IN ALLEN SEKTOREN

Vier Sektoren veranschaulichen die systemischen Probleme, die unsere Volkswirtschaften plagen: Landwirtschaft, Textilien, Bauwesen und Digitalisierung. Sie machen deutlich, wie weitgehend und grundlegend die erforderlichen Änderungen sind.

1 LANDWIRTSCHAFT ZUKUNFTSSICHER MACHEN: Für viele hat die Landwirtschaft immer noch ein bäuerliches Image, aber die industrielle Landwirtschaft heizt die globale Erderhitzung an, verschmutzt die Umwelt, zerstört die Artenvielfalt, schadet kleinbäuerlichen Familien und Gemeinden und konzentriert Reichtum und Macht in den Händen von großen Konzernen. Studien und die Realität vor Ort zeigen, dass wir durch Agrarökologie die Gesellschaft ernähren, den Landwirt*innen einen fairen Lebensunterhalt bieten und die Umwelt wiederherstellen können.

2 DEN TEXTILSEKTOR AN DIE NATUR ANPASSEN: Die Herstellung unserer Kleidung und Schuhe verbraucht riesige Mengen an Rohstoffen, fossilen Brennstoffen und Wasser und erzeugt während des gesamten Produktlebenszyklus enorme Mengen an Abfall. Fast Fashion, bzw. schnelle Mode, ist einer der Hauptverursacher. Die negativen sozialen Auswirkungen sind massiv und umfassen Ausbeutung in sogenannten Sweatshops (Fabriken und Manufakturen, in denen Menschen zu Niedriglöhnen arbeiten), gefährliche oder ungesunde Arbeitsbedingungen und sogar Zwangsarbeit. Aber es gibt einen Weg, die Textilindustrie neu zu gestalten.

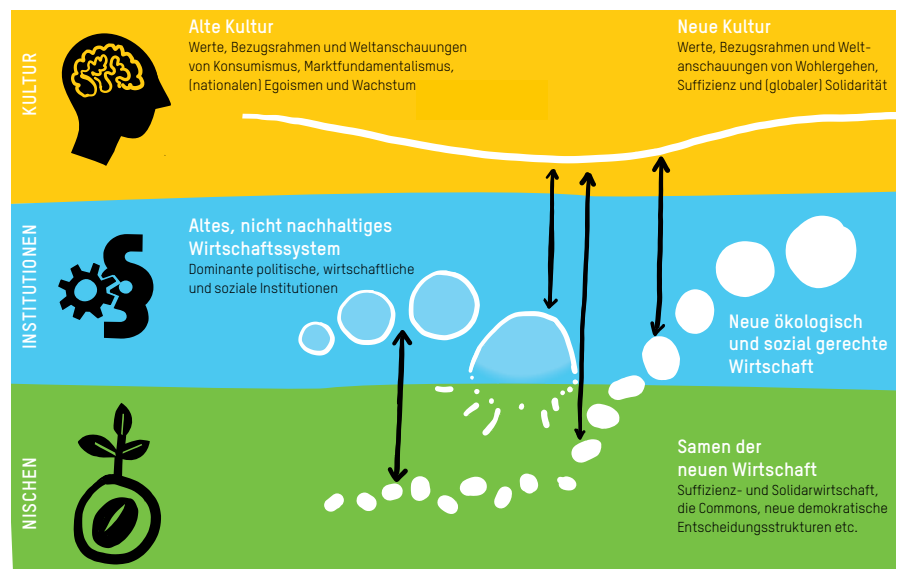
3 BESSER NEU AUFBAUEN: Gebäude verschlingen riesige Mengen an Raum und Ressourcen, aber die Schließungen während der COVID-19-Pandemie haben auch die gravierenden Auswirkungen des ungleichen Zugangs zu Wohnraum, Tageslicht und Belüftung deutlich gemacht. Eine Wohnungskrise, kombiniert mit spekulativen Immobilienmärkten, hat viele Menschen dazu gezwungen, in minderwertigen Wohnungen oder schlechten Wohnlagen zu leben. Die bebaute Umwelt und der Bausektor haben einen tiefgreifenden Einfluss auf die Umwelt insgesamt und auf das Klima. Aber es gibt Möglichkeiten, unsere bebaute Umgebung stärker an unseren natürlichen Lebensraum anzupassen und besser als zuvor umzubauen.

4 DIE UNSICHTBAREN BEGLEITERSCHENUNGEN DER DIGITALEN REVOLUTION: Die grünen Versprechen der digitalen Revolution, wie das papierlose Büro, wurden überbewertet. Zu den negativen Auswirkungen gehören der sprunghaft ansteigende Energiebedarf digitaler Technologien und die Schäden, die durch den Abbau der für die Herstellung der Hardware benötigten Mineralien entstehen. Sozioökonomisch betrachtet haben digitale Technologien die Tendenz, Ungleichheiten auszuweiten und bergen das Risiko, die Privatsphäre zu verletzen.

Diese Beispiele verdeutlichen die Notwendigkeit eines Wandels hin zu einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft. Wir müssen die ausbeuterischen Strukturen abbauen, die die Ungleichheit zwischen Ländern, Geschlechtern und Klassen aufrechterhalten. Wir müssen die Wirtschaft demokratisieren, indem wir mehr wirtschaftliche und politische Macht in viele statt in wenige Hände legen. Wir müssen das Wirtschaftssystem wachstumsunabhängig machen, um eine Reduzierung des Ressourcenverbrauchs zu ermöglichen.

DIE GESTALTUNG DES WANDELS

Wenn wir über Wandel sprechen, müssen wir an Veränderungen auf drei Ebenen denken: Nischen, Institutionen und Kulturen. Die Wegbereiter*innen agieren in Nischen, sie bereiten den Boden für die neue Wirtschaft. Regime sind die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, die die Wirtschaft stabilisieren. Kulturen sind die gemeinsam geteilten Werte und Weltanschauungen, die unsere Vorstellungskraft und unsere Wünsche beeinflussen. Veränderung muss auf allen Ebenen stattfinden, und Veränderung auf einer Ebene kann oft zu einer Veränderung auf einer anderen Ebene führen.



Quelle: Smart CSOs Lab (2015).
Reimagining Activism; adapted by Oxfam Germany.

UNSERE FORDERUNGEN AN DIE POLITIK

Um bestehende ausbeuterische Strukturen aufzubrechen, fordern wir:

- Finanzströme von den Ländern, die am meisten von diesen ungerechten Strukturen profitiert haben oder profitieren, zu den Ländern umzuleiten, die benachteiligt wurden
- einen gerechteren Handel und damit verbundene Produktionsstrukturen zu ermöglichen
- es Menschen zu ermöglichen, dort zu leben und zu arbeiten, wo sie es wünschen – durch eine Migrationspolitik, die die Menschenrechte achtet

Um die Wirtschaft zu demokratisieren und soziale Ungleichheit zu reduzieren, fordern wir:

- einen wesentlich gleichberechtigteren Zugang zu Produktionsvermögen sicherzustellen
- einen allgemeinen Zugang zu sozialen Grunddiensten und sozialer Sicherung zu gewährleisten
- die Menschenrechte von Arbeiter*innen und kleinbäuerlichen Produzent*innen in globalen Lieferketten zu achten

Um unabhängig vom stetigen Wachstumszwang zu werden und den Materialverbrauch zu reduzieren, fordern wir:

- ein Umdenken in der Politik weg von einem ständig wachsenden Bruttoinlandsprodukt (BIP) und Welthandel hin zu einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft innerhalb der planetarischen Grenzen einzuleiten
- den Handel nicht aus der Perspektive einer Wachstumsfixierung zu betrachten, sondern das Potenzial des Handels zur Unterstützung des Wandels hin zu einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft zu erkennen

SEIEN WIR EHRLICH: Diese Veränderungsvorschläge sind im Kern politisch und damit selbst eine Frage der Macht. Sie betreffen Eigentumsfragen und Privilegien, Dinge, die nur selten freiwillig hergegeben werden. Es geht also nicht nur um das richtige Argument oder die plausibelste Analyse, sondern auch darum, ein Gegengewicht aufzubauen – im politischen Raum, im öffentlichen Diskurs und in alltäglichen Zusammenhängen. Dazu braucht es die Zivilgesellschaft, Aktivist*innen und Bürger*innen, die dieses Ziel gemeinsam verfolgen: Es braucht Organisationen, die in Bündnissen zusammenarbeiten, starke Bewegungen, die den Boden für Veränderungen bereiten und Menschen, die den Kampf unterstützen. Wir laden daher Menschen ein, sich zu engagieren und sich unserer Bewegung anzuschließen, die jene politischen Veränderungen fordert, die für den Aufbau einer sozial und ökologisch gerechten Wirtschaft notwendig sind.



Demonstration zur UN-Klimakonferenz COP25 in Madrid, Spanien, 2019.
© Pablo Tosco / Oxfam



Hunderte von Arbeiterinnen und Aktivistinnen protestieren vor dem Parlament in Kapstadt und fordern ein Verbot von hochgefährlichen Pestiziden. Südafrika, 2019.
© Chris de Beer-Procter

Dies ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Argumente und Ergebnisse, die im Bericht „Towards a wellbeing economy that serves people and nature: Building a human environment that is socially just and ecologically sustainable“ von Oxfam Deutschland und dem EEB im Auftrag des ClimateOfChange-Konsortiums veröffentlicht wurden. Den vollständigen Bericht mit allen Referenzen finden Sie hier:

climateofchange.info/wellbeingeconomyreport.pdf

V.i.S.d.P.: Marion Lieser, Oxfam Deutschland e. V., Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, Tel.: +49 (0)30 45 30 69 0, E-Mail: info@oxfam.de



CONFRONTING CARBON INEQUALITY

Putting climate justice at the heart of the COVID-19 recovery

EMBARGOED UNTIL 00:01HRS GMT 21 SEPTEMBER 2020

Despite sharp falls in carbon emissions in 2020 linked to the COVID-19 pandemic, the climate crisis – which is driven by the accumulation of emissions in the atmosphere over time – continued to grow. This briefing describes new research that shows how extreme carbon inequality in recent decades has brought the world to the climate brink. It sets out how governments must use this historic juncture to build fairer economies within the limits our planet can bear.

'As Oxfam's new report shows, our current economic model has been an enabler of catastrophic climate change and equally catastrophic inequality. The COVID-19 pandemic provides an incontestable imperative to rebuild better and place the global economy on a more sustainable, resilient and fairer footing. Addressing the disproportionate carbon emissions from the wealthiest in society must be a key priority as part of this collective commitment.'

Ban Ki-moon, Deputy Chair of The Elders, former Secretary-General of the United Nations

'Oxfam's timely report shows once again that to tackle climate change we must fight for social and economic justice for everyone. My indigenous peoples have long borne the brunt of environmental destruction, and now is the time to listen, to integrate our knowledge, and to prioritize saving nature to save ourselves.'

Hindou Oumarou Ibrahim, environmental activist, member of Chad's pastoralist Mbororo community, and President of the Association for Indigenous Women and Peoples of Chad (**AFPAT**).

'The manifest refusal of leaders to deal with massive inequality stands in the way of urgently needed climate ambition. We need a Just Transition, for workers, their families and communities at all levels, from the work floor, in economic sectors, at the national level and at the global climate negotiations. We need climate justice and a voice at the table for those most affected by the climate emergency.'

Sharan Burrow, General Secretary of the International Trade Union Congress

SUMMARY

Amidst the global health and economic crises, the climate crisis continues to grow. Extreme weather disasters have not stalled during the COVID-19 pandemic – from cyclone Amphan in India and Bangladesh to the wildfires raging in the USA – serving as a potent reminder that the world stands perilously close to exceeding the 1.5C goal of the Paris Agreement.

New research by Oxfam and the Stockholm Environment Institute (SEI) reveals the extreme carbon inequality in recent decades that has driven the world to the climate brink. From 1990 to 2015, a critical period in which annual emissions grew 60% and cumulative emissions doubled, we estimate that:

- The richest 10% of the world's population (c.630 million people) were responsible for 52% of the cumulative carbon emissions – depleting the global carbon budget by nearly a third (31%) in those 25 years alone (see Figure 1);
- The poorest 50% (c.3.1 billion people) were responsible for just 7% of cumulative emissions, and used just 4% of the available carbon budget (see Figure 1);
- The richest 1% (c.63 million people) alone were responsible for 15% of cumulative emissions, and 9% of the carbon budget – twice as much as the poorest half of the world's population (see Figure 1);
- The richest 5% (c.315 million people) were responsible for over a third (37%) of the total growth in emissions (see Figure 2), while the total growth in emissions of the richest 1% was three times that of the poorest 50% (see Figure 6).

Restrictions related to the pandemic saw global emissions fall this year. But unless emissions continue to decline rapidly, the 1.5C global carbon budget will be fully depleted by 2030. The inequality is such that the richest 10% alone would fully deplete it by just a few years later, even if everyone else's emissions dropped to zero tomorrow.

Over the past 20-30 years, the climate crisis has been fuelled and our limited global carbon budget squandered in the service of increasing the consumption of the already affluent, rather than lifting people out of poverty. The two groups that suffer most from this injustice are those least responsible for the climate crisis: poorer and marginalized people already struggling with climate impacts today, and future generations who will inherit a depleted carbon budget and a world accelerating towards climate breakdown.

Governments must put tackling the twin climate and inequality crises at the heart of the COVID-19 recovery. A failure to confront extreme carbon inequality at this historic juncture – prioritizing yet more grossly unequal, carbon intensive economic growth to the benefit of the rich minority – will mean jumping from the frying pan of the current pandemic to the fire of an uncontrolled and irreversible climate crisis.

Yet while the pandemic triggered a chaotic and often inequitable contraction in consumption around the world, it has also shown that once unthinkable changes to the lifestyles of the richest in society can be adopted in the interests of us all. Public policies – from taxing luxury carbon like SUVs, frequent business class flights and private jets, to expanding digital and public transport infrastructure – can cut emissions, reduce inequality and boost public health. But to do so before the carbon budget for 1.5C is totally depleted, they must happen now.

Cumulative emissions, COVID-19 and the global carbon budget

The climate crisis is driven by the accumulation of emissions added to the atmosphere over time – which is why the drop in emissions due to lockdowns in 2020 will have only a tiny impact without further, year-on-year emissions cuts.¹

The global carbon budget defines the maximum amount of cumulative emissions that can be added if the rise in average global temperature is to be kept below a certain level, such as the Paris Agreement's 1.5C goal, after which net emissions must be zero.

Allocating global carbon emissions to individuals

Oxfam and SEI's research estimates how global carbon emissions are attributed to individuals who are the end consumers of goods and services for which the emissions were generated. See Box 2.

It took about 140 years to use 750Gt of the global carbon budget, and just 25 years from 1990 to 2015 to use about the same again – over half of which linked to the consumption of just the richest 10% of people. The remainder will be entirely used up by 2030, without urgent action now.

1 THE ERA OF EXTREME CARBON INEQUALITY

The 25 years from 1990 to 2015 saw a rapid escalation of the climate crisis, as global annual carbon emissions grew by around 60%, and the total emissions added to the atmosphere since the mid-1800s approximately doubled.²

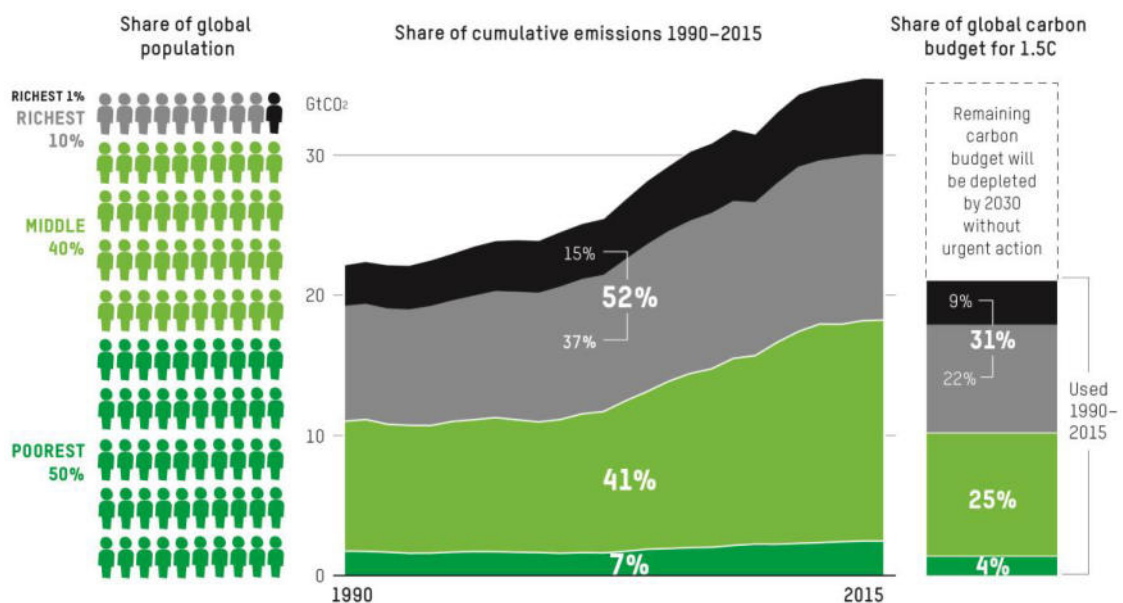
Global GDP doubled in this period too, and while there was significant progress in reducing the proportion of humanity living in extreme poverty (on less than \$1.90/day),³ income inequality grew around the world, with the share of national income captured by the richest 1% increasing in most countries.⁴ It is striking that in 2015 – even after that huge expansion in global GDP – nearly half the world’s population still earned less than the more realistic \$5.50/day poverty line.⁵

Figure 1 shows our estimate of the carbon emissions associated with consumption by different global income groups in this period, and the corresponding depletion of the 1.5C global carbon budget. For details of the methodology, see Box 2 and the accompanying Oxfam/SEI research report.⁶ We estimate that between 1990 and 2015:

- The richest 10% of humanity (c.630 million people) accounted for 52% of the cumulative emissions, depleting the global carbon budget for 1.5C by nearly a third (31%);
- The richest 1% (c.63 million people) alone accounted for over 15% of the cumulative emissions, using up 9% of the carbon budget: more than twice the poorest 50% (c.3.1 billion people), or more than the entire cumulative emissions of citizens in the EU;⁷
- The 40% of humanity in the global middle class (c.2.5 billion people) accounted for 41% of the cumulative emissions, and 25% of the carbon budget, while the poorest 50% accounted for just 7% of cumulative emissions, and a mere 4% of the budget.

If emissions re-bound as restrictions related to the coronavirus pandemic are lifted the 1.5C global carbon budget will be fully depleted by 2030, the richest 10% alone would fully deplete it by just a few years later, even if everyone else's emissions dropped to zero tomorrow.

Figure 1: Share of cumulative emissions from 1990 to 2015 and use of the global carbon budget for 1.5C linked to consumption by different global income groups



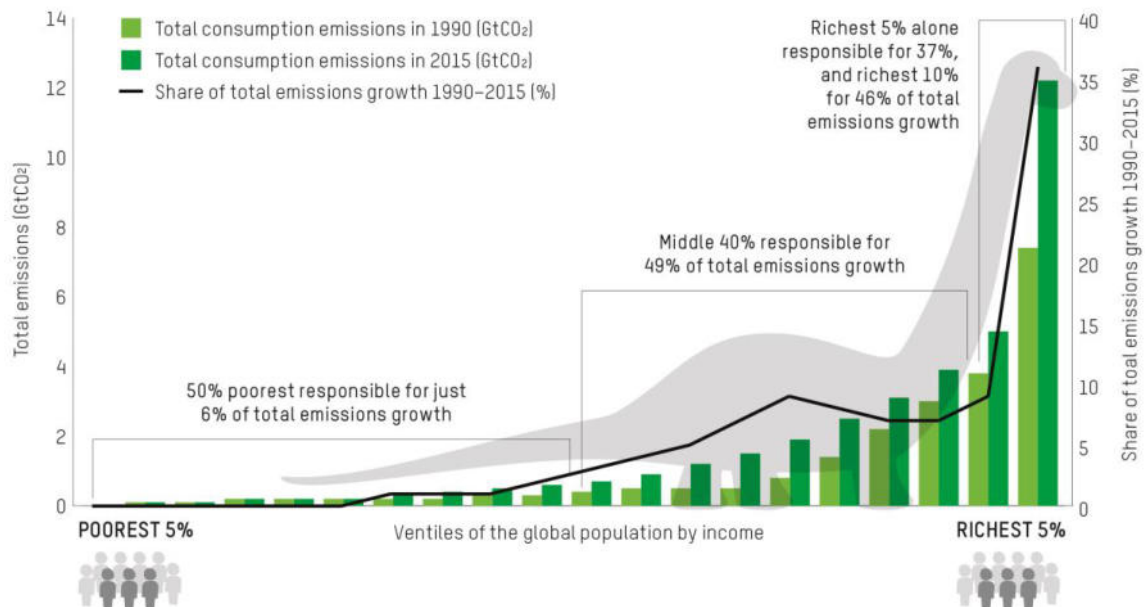
Per capita income threshold (SPPP2011) of richest 1%: \$109k; richest 10%: \$38k; middle 40%: \$6k; and bottom 50%: less than \$6k. Global carbon budget from 1990 for 33% risk of exceeding 1.5C: 1,205Gt.

It is striking that the shares of emissions across income groups have remained essentially unchanged across the period. While millions of people escaped extreme poverty in countries like China and India, significantly increasing their incomes and associated consumption emissions, consumption emissions also continued to grow among the richest.

Figure 2 shows how consumption emissions grew between 1990 and 2015 for each ventile (5%) of the population. While *per capita* consumption emissions increased the most among the global middle classes – from a very low starting point – the richest income groups contributed most to the *absolute* growth in global emissions – the shape of the curve resembling a dinosaur. We estimate that from 1990 to 2015:

- The richest 5% (around 315 million people) accounted for over a third (37%) of the total growth in emissions;
- The richest 10% (around 630 million people) accounted for 46% of the total emissions growth – only marginally less than the 49% contributed by the middle 40%. The poorest 50% barely increased their consumption emissions at all.

Figure 2: The 'dinosaur graph' of unequal carbon emissions growth 1990-2015



Unequal growth and climate justice

Unequal economic growth slows poverty reduction rates. The World Bank recently concluded that continued unequal growth will barely make a dent in the number of people living on less than \$1.90 per day by 2030; only a reduction in income inequality will help.⁸ One estimate suggests it would take around 200 years at current rates to lift everyone above the \$5.50 poverty line – a terribly inefficient and morally indefensible approach to poverty reduction.⁹

But unequal growth has another cost: it means that the global carbon budget is being rapidly depleted, not for the purpose of lifting all of humanity to a decent standard of living, but to a large extent to expand the consumption of a minority of the world's very richest people.¹⁰

Doubling the per capita footprint of the poorest 50% of the world's population from 1990 to 2015 would have increased total global emissions by *less than* the growth in emissions associated with the richest 1% in this period.

This is an injustice which is felt most cruelly by two groups who have contributed least to the climate crisis: the world's poorest and most vulnerable people around the world today – already experiencing the impacts of a world that is 1C hotter – and future generations who will inherit a depleted carbon budget and an even more dangerous climate.

Box 1: Intersectional climate injustice

It is vital to recognize that the income-based carbon inequalities explored here are intertwined with and reinforce other power structures associated with gender, race, age or caste, among others. This helps to explain why in many countries, for example, white men tend to be over-represented among the highest income groups, and women of colour among the lowest.¹¹

Our dataset is built on household surveys that do not allow for disaggregation by gender or any other category, although there is plenty of evidence that household members do not have equal access to resources,¹² which would very likely be reflected in varying carbon consumption footprints. For example, in poorer countries, women and girls of reproductive age were found to be more likely to live in low-income households,¹³ while poverty and deprivation have been found among women in non-poor households¹⁴. In richer countries, studies have found that men in Sweden accounted for 75% of all driving in person-kilometres,¹⁵ and that women in Canada account for only 31% of carbon emissions from light vehicles.¹⁶

Women also often experience the impacts of climate change differently from men: whether walking further to collect water, being last to eat during droughts, or assuming most of the household caring responsibilities in the wake of extreme weather.¹⁷ But these inequalities can be seen in many other, often overlapping, dimensions too, as consideration of just one climate impact, extreme heat, reveals:

- By income: in hot countries, poorer households are more likely to be exposed to higher temperatures than richer ones;¹⁸
- By race: in the USA, so-called 'redlined', predominantly black neighbourhoods that were historically denied access to investment, experience temperatures up to 7C (12F) hotter than in other neighbourhoods in the same city, a result of fewer green areas;¹⁹
- By age: in Canada, 8 in 10 premature deaths from heat-related causes are in victims aged 60 and over;²⁰
- By occupation: in India, outdoor workers in sectors like agriculture and construction, comprising 75% of the workforce (and in the case of agriculture employing 80% of economically active women²¹), are particularly exposed in a country that could be the first to see heatwaves that cross the survivability limit for a healthy person.²²

Box 2: Methodological approach to estimating carbon inequality

Oxfam and SEI's approach to estimating how global carbon emissions can be attributed to individuals based on their consumption builds on Oxfam's 2015 report 'Extreme Carbon Inequality',²³ which gave a snapshot of the global distribution of emissions in a single year, and that of Chancel and Piketty²⁴ among others. It is explained in detail in the accompanying research report.²⁵

We start with national consumption emissions data for 117 countries from 1990 to 2015 period. This reflects both the emissions produced in a country and those embedded in imports, while excluding those embedded in exports. We allocate national consumption emissions to individuals within each country based on a functional relationship between income and emissions, drawing on new income distribution datasets.

We assume, based on numerous studies at national, regional and global levels, that emissions rise in proportion to income, above a minimum emissions floor and to a maximum emissions ceiling. These estimates of the consumption emissions of individuals in each country are then sorted into a global distribution according to income.

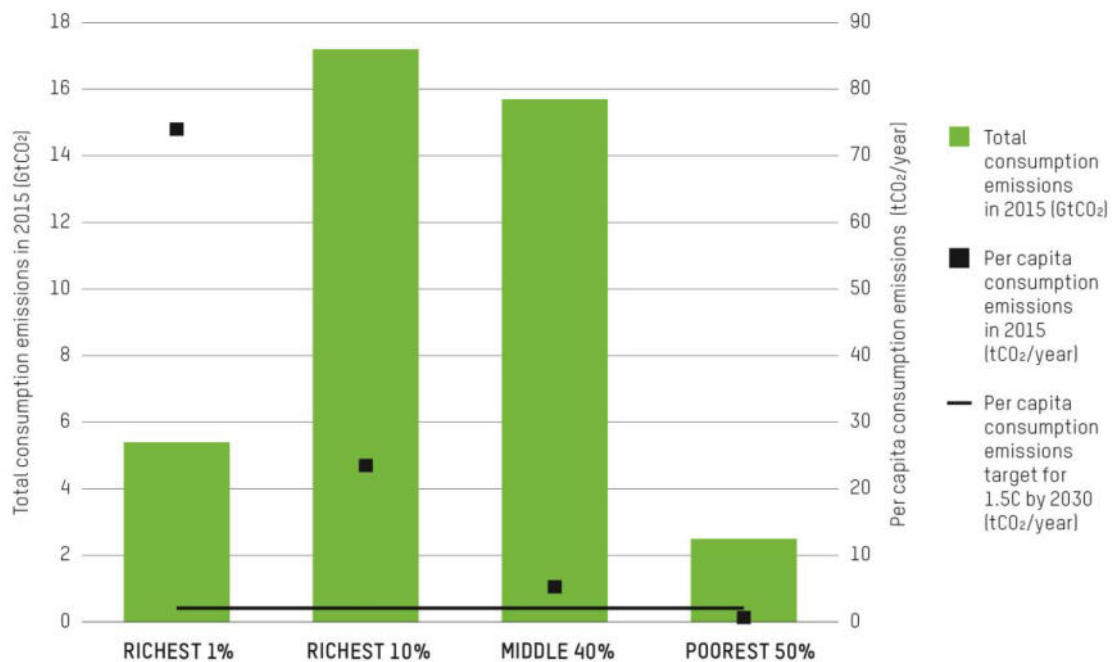
2 TACKLING CARBON INEQUALITY

Over the past 20 years, much of the popular and political debate about climate change has focused on the impact of the global middle class in countries like China and India. While this is important, our analysis suggests that close attention is also needed on the out-sized impact of the world's richest people – wherever they live – to encourage a more equitable use of the remaining global carbon budget.

To limit global heating to 1.5C, global average per capita emissions should be approximately 2.1t/year by 2030.²⁶ Based on our estimates, as shown in Figure 3:

- The per capita consumption footprints of the richest 1% are currently around 35 times higher than the target for 2030, and more than 100 times higher than the poorest 50%. The per capita footprint of the richest 10% is more than 10 times the 1.5C-consistent target for 2030, and more than 30 times higher than the poorest 50%.
- Reducing the per capita footprint of the richest 10% to the 1.5C-consistent level by 2030 would cut annual carbon emissions by over a third (>15Gt), and even reducing it just to the level of the EU average (8.2t/year) would cut annual emissions by over a quarter (c.10Gt).

Figure 3: Total and per capita consumption emissions of individuals in different global income groups in 2015

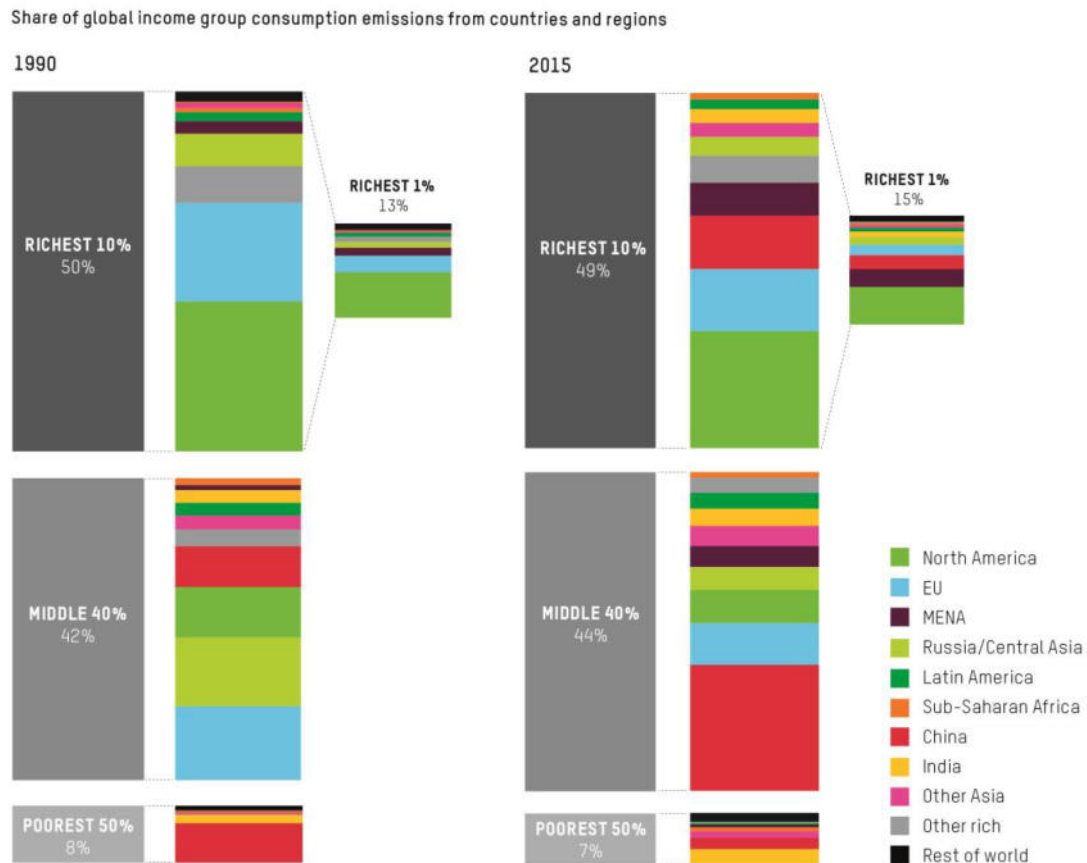


Where to start?

The richest 10% of the world population live in every continent, and the geographic composition of the group has evolved over the last 20-30 years. As indicated in Figure 4:

- Around half the emissions of the richest 10% (24.5% of global emissions) are today associated with the consumption of citizens of North America²⁷ and the EU, and around a fifth (9.2% of global emissions) with citizens of China and India.
- Over a third of the emissions of the richest 1% (5.7% of global emissions) are today linked to citizens in the US, with the next biggest contributions coming from residents of the Middle East and China (2.7% and 2.1% of global emissions respectively).

Figure 4: The changing geographic composition of consumption emissions in different global income groups 1990-2015



The forms of consumption that make up the very high footprints of these groups may vary considerably depending on the national context in which they live, among other factors. For example, emissions from driving will likely be higher in less densely populated countries; emissions from home heating will be higher in colder ones.²⁸ Nonetheless, some patterns in the consumption habits of high-income people can be identified based on nationally specific studies. As an example, Figure 5 shows the consumption categories associated with households in the top 10% and 1% of emitters in the EU, based on another recent analysis.²⁹

Figure 5: Main categories of consumption among highest emitters in the EU (2010)³⁰



By far the largest share of emissions among these high EU emitters is from transport: car journeys, and especially for the very highest emitters, flights. This pattern seems to be common across regions: another recent study estimated that the top 10% richest households globally use around 45% of all the energy linked to land transport, and around 75% of all energy linked to aviation, compared with just 10% and 5% respectively for the poorest 50%.³²

In the USA, transport emissions have been rising every year since 2012, and since 2016 have been the country's single biggest source of emissions, surpassing the power sector.³¹

Transport – which accounts for around a quarter of global carbon emissions today, most of which are from road vehicles, and rising fast in many countries – was found to be the most unequal consumption category, with an income elasticity of demand much higher than 1 (i.e. if income increases 100%, spending on transport increases by more than 100%). By contrast, home heating and electricity are found to be more inelastic, implying they are more basic goods, which tend to constitute the majority of emissions footprints of lower income groups.

The International Energy Agency calculated that the luxury car market for Sports Utility Vehicles (SUVs) was the biggest driver of carbon emissions growth from 2010 to 2018 after the power sector. Today almost half of new cars sold in the USA and a third in the EU are SUVs.³³

Understanding these differences is critical to identifying policy measures to reduce consumption emissions footprints equitably. Taxes or bans are more appropriate measures to curtail luxury carbon consumption of items like SUVs and high-end sports cars, or frequent business-class and private jet flights.³⁴ Alternatively, public investment, such as in energy efficiency improvements in affordable housing, is more appropriate to improve footprints associated with home heating, to avoid regressive impacts on lower income households.

Box 3: Individual responsibility versus systemic change

While relatively rich individuals can make a significant difference through voluntary action – such as by flying less or choosing public transport – much more is needed.

Today's extreme carbon inequality is the result of political choices made over the past 20-30 years, a period dominated by neoliberal economic thinking and elite political capture that has seen income and wealth inequality in most countries soar,³⁵ reflecting deeply entrenched systems of patriarchy and colonialism that prioritize domination and enrichment of some, at the cost of others.

These systemic causes require systemic solutions: new economic models that don't depend on the endless growth in consumption of the already affluent. Beyond shifting energy supply, policies are needed that reduce demand among the richest, highest emitters, while prioritizing efforts to ensure everyone can realize their human rights.³⁶

Such progressive, demand-side policies might include special taxes or bans for high carbon luxury goods and services; wider carbon prices with pro-poor revenue recycling; broader income and wealth redistribution; or challenging stereotypes that promote growth and individual consumerism as normal, desirable, 'powerful' and 'masculine'.

Beyond cutting high income footprints alone, such measures may lead to a broader 'social tipping point'³⁷ that makes reductions by other relatively high emitters more acceptable,³⁸ challenges the political influence of high emitters,³⁹ and sparks wider shifts in social, gendered and racial norms about endless consumption.⁴⁰

Recommendations for economic recovery from COVID-19

Governments must put tackling the twin crises of climate and inequality at the heart of recovery efforts from the COVID-19 pandemic. They have an historic, and final, opportunity to start building fairer economies within the limits of our planet, creating decent jobs that people need now and strengthening the resilience of the most vulnerable to future shocks, while safeguarding our climate for future generations.

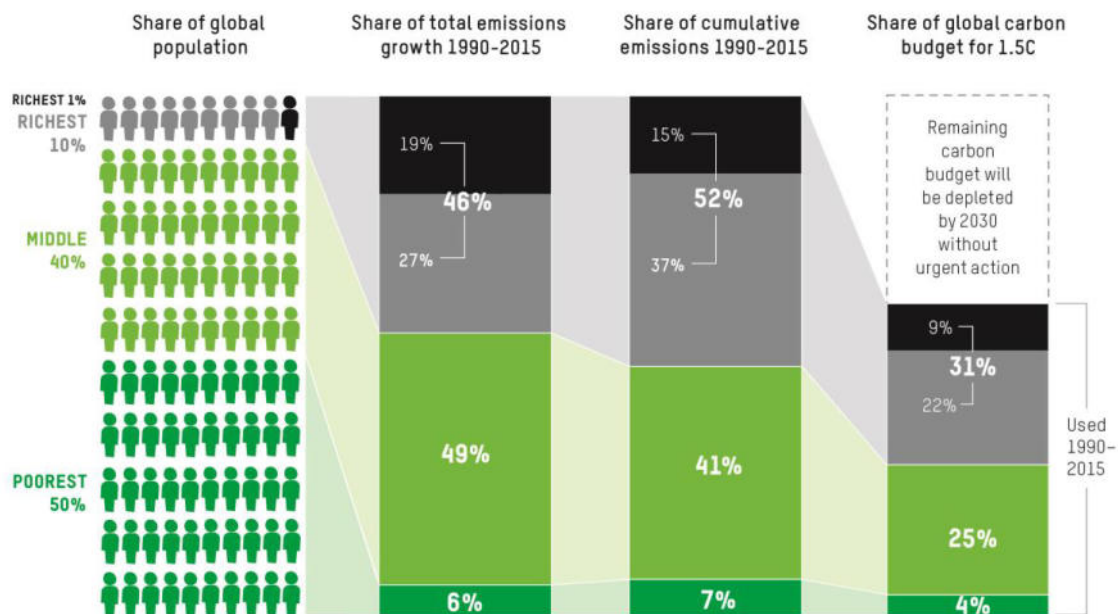
The pandemic triggered an unplanned and often inequitable contraction in consumption around the world. But it has also shown that governments can act radically in the face of an imminent threat, and that once unthinkable changes to the lifestyles of the global rich can be adopted in the interests of us all.

The right public policy measures, enacted now, can both cut the emissions of the richest before the 1.5C global carbon budget is completely depleted, and create healthier, more

cohesive and resilient societies. In addition to essential measures to rapidly shift energy supply to sustainable renewable sources, governments should consider:

- Wealth taxes, luxury carbon taxes – such as carbon sales taxes on SUVs, private jets or super yachts, or levies on business class or frequent flights – and wider progressive carbon pricing to fund, for example, the expansion of universal social services;
- Ending the tax-free status of aircraft fuel, unconditional aviation industry bailouts and tax breaks for company cars;
- Public investment, including to create decent job guarantees, alongside working-time reductions where appropriate, for example in:
 - building infrastructure for electric mobility, public transport, cycling, walking and digital communications to create alternatives to carbon-intensive transport;
 - improving energy efficiency of housing, especially to reduce energy bills for low-income or marginalized groups;
 - expanding low-carbon sectors like health and social care which overwhelmingly benefit women, low-income and marginalized groups;
- Banning advertising in public spaces, requiring more circular business models and a right to repair on manufactured goods, and changing corporate governance to curtail companies' short-termism and create accountability for long-term social and environmental impacts;
- Setting science- and equity-based national targets to reduce carbon emissions from consumption as well as production, and developing a wider set of gender-transformative indicators of economic progress beyond GDP, such as New Zealand's Wellbeing Budget;
- And, critically, incorporating principles of social dialogue at all levels to ensure that the voices of workers in affected industries, women, low-income and marginalized groups are heard in designing just transitions to an economy that keeps global heating below 1.5C and a society that enables all its members to thrive.

Figure 6: Summary of headline findings from Oxfam and SEI's new research



Per capita income threshold (SPPP2011) of richest 1%: \$109k; richest 10%: \$38k; middle 40%: \$6k; and bottom 50%: less than \$6k. Global carbon budget from 1990 for 33% risk of exceeding 1.5C: 1,205Gt.

NOTES

- 1 R. Betts et al. (2020). Analysis: What impact will the coronavirus pandemic have on atmospheric CO₂? <https://www.carbonbrief.org/analysis-what-impact-will-the-coronavirus-pandemic-have-on-atmospheric-co2>
- 2 Global cumulative CO₂ emissions 1850-1989 were approximately 753Gt according to <http://cait.wri.org/> and were 722Gt 1990-2015 in our dataset.
- 3 From 1990-2015, the poverty rate at \$1.90/day fell from 36% to 10%. See <https://data.worldbank.org/>
- 4 United Nations Department of Economic and Social Affairs (UNDESA) (2020). World Social Report 2020: Inequality In A Rapidly Changing World. <https://www.un.org/development/desa/dspd/wp-content/uploads/sites/22/2020/01/World-Social-Report-2020-FullReport.pdf>
- 5 From 1990-2015, the poverty rate at \$5.50/day fell from 67.1% to 46.2%. See <https://data.worldbank.org/>
- 6 S. Kartha, E. Kempt-Benedict, E. Ghosh, A. Nazareth and T. Gore. (2020). The Carbon Inequality Era: An assessment of the global distribution of consumption emissions among individuals from 1990 to 2015 and beyond. Oxfam and SEI. [URL]
- 7 We estimate the cumulative emissions 1990-2015 of the richest 1% to be 111Gt, and EU cumulative emissions 1990-2015 to be 108Gt.
- 8 C. Lakner, D.G. Mahler, M. Negre and E.B. Prydz. (2019). How Much Does Reducing Inequality Matter for Global Poverty? <http://documents1.worldbank.org/curated/en/328651559243659214/pdf/How-Much-Does-Reducing-Inequality-Matter-for-Global-Poverty.pdf>
- 9 D. Woodward. (2015). Incrementum ad Absurdum: Global growth, inequality and poverty eradication in a carbon-constrained world. *World Economic Review* 4:43-62. <http://wer.worlddeconomicsassociation.org/files/WEA-WER-4-Woodward.pdf>
- 10 For a similar argument, see: T. Wiedmann, M. Lenzen, L.T. Keyßer and J.K. Steinberger. (2020). Scientists' warning on affluence. *Nature communications*, 11(1):1-10 <https://www.nature.com/articles/s41467-020-16941-y>
- 11 Inequality.org (n.d). Facts: Gender Economic Inequality. <https://inequality.org/facts/gender-inequality/> and C. Coffey, P. Espinoza Revollo, R. Harvey, M. Lawson, A. Parvez Butt, K. Piaget, D. Sarosi and J. Thekkudan. (2020). Time to Care: Unpaid and underpaid care work and the global inequality crisis. Oxfam. <https://dx.doi.org/10.21201/2020.5419> <https://www.oxfam.org/en/research/time-care>
- 12 S.H. Chant (Ed.). (2011). The international handbook of gender and poverty: concepts, research, policy. Edward Elgar Publishing. https://www.researchgate.net/publication/44019425_The_International_Handbook_of_Gender_and_Poverty_Concepts_Research_Policy
- 13 A.M.M. Boudet, P. Buitrago, B.L. de la Briere, D. Newhouse, E.R. Matulevich, K. Scott and P. Suarez-Becerra. (2018). Gender differences in poverty and household composition through the life-cycle: A global perspective. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/135731520343670750/pdf/WPS8360.pdf>
- 14 C. Brown, M. Ravallion and D. Van De Walle. (2017). Are poor individuals mainly found in poor households? Evidence using nutrition data for Africa. The World Bank. <http://documents1.worldbank.org/curated/en/427491489094206188/pdf/WPS8001.pdf>
- 15 A. Kronsell, L. Smidfelt Rosqvist and L. Winslott Hiselius. (2014). Sustainability transitions and gender in transport sector decisions. https://www.researchgate.net/publication/272448017_Sustainability_transitions_and_gender_in_transport_sector_decisions
- 16 M.G. Cohen. (2014). Gendered emissions: counting greenhouse gas emissions by gender and why it matters. *Alternate Routes: A Journal of Critical Social Research*, 25. <http://www.alternateroutes.ca/index.php/ar/article/view/20595>
- 17 United Nations Women Watch (2009). Factsheet: Women, Gender Equality and Climate Change. https://www.un.org/womenwatch/feature/climate_change/factsheet.html
- 18 J. Park, M. Bangalore, S. Hallegatte and E. Sandhoefner. (2018). Households and heat stress: estimating the distributional consequences of climate change. *Environment and Development Economics*. http://eprints.lse.ac.uk/87547/1/Bangalore_Households%20and%20heat%20stress_2018.pdf
- 19 J.S. Hoffman, V. Shandas and N. Pendleton. (2020). The effects of historical housing policies on resident exposure to intra-urban heat: A study of 108 US urban areas. *Climate*, 8(1):12. <https://www.mdpi.com/2225-1154/8/1/12/htm>
- 20 G.P. Kenny, J. Yardley, C. Brown, R.J. Sigal and O. Jay. (2010). Heat stress in older individuals and patients with common chronic diseases. *Cmaj*, 182(10):1053-1060. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2900329/>
- 21 Oxfam India. (2018, 15 November). Move over 'Sons of the soil': Why you need to know the female farmers that are revolutionizing agriculture in India. <https://www.oxfamindia.org/women-empowerment-india-farmers>
- 22 M. Jena. (2020, 7 September). India's Outdoor Workers on the Frontlines of Climate Change. Inter Press Service. <http://www.ipsnews.net/2020/02/indias-outdoor-workers-frontlines-climate-change/>

- 23 T. Gore. (2015). Extreme Carbon Inequality: Why the Paris climate deal must put the poorest, lowest emitting and most vulnerable people first. Oxfam. <https://oxfamlibrary.openrepository.com/handle/10546/582545?show=full>
- 24 T. Piketty and L. Chancel. (2015). Carbon and inequality: from Kyoto to Paris. Trends in the Global Inequality of Carbon Emissions (1998-2013) and Prospects for An Equitable Adaptation Fund. Paris: Paris School of Economics. <http://piketty.pse.ens.fr/files/ChancelPiketty2015.pdf>
- 25 S. Kartha et al. (2020). The Carbon Inequality Era. Op. cit.
- 26 Based on the median estimate of 'Below 1.5C' pathways assessed in the IPCC 1.5C Report for gross CO₂ emissions from fossil fuels and industry in 2030 of 18Gt divided by UN population estimate for 2030 of 8.5bn. See Table 2.4 in https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/sites/2/2019/06/SR15_Full_Report_High_Res.pdf
- 27 Canada and USA.
- 28 In this study, individual consumption footprint estimates include an allocation of the minor share of national consumption emissions attributed to governments and capital formation, on the basis that it is reasonable to assume – as Chancel and Piketty (2015) did – that these also ultimately benefit individuals. This is a further reason that emissions footprints of high-income individuals will vary between countries.
- 29 D. Ivanova. and R. Wood. (2020). The unequal distribution of household carbon footprints in Europe and its link to sustainability. *Global Sustainability* 3. e18. https://www.cambridge.org/core/services/aop-cambridge-core/content/view/F1ED4F705AF1C6C1FCAD477398353DC2/S2059479820000125a.pdf/unequal_distribution_of_household_carbon_footprints_in_europe_and_its_link_to_sustainability.pdf
- The estimated footprint of the EU top 10% emitters in this study is 22.9 tCO₂e and the EU top 1% is 54.9 tCO₂e, which is comparable to our estimates for the global 10% and 1% richest, at 23.8 tCO₂ and 74 tCO₂, respectively, and our estimates of the EU top 10% and 1% richest, at 15.8 tCO₂ and 49.7 tCO₂, respectively.
- 30 D. Ivanova and R. Wood. (2020). Op. cit.
- 31 P. Benoit. (2020, March). Everything You Need to Know About the Fastest-Growing Source of Global Emissions: Transport. *Ethics and International Affairs*. <https://www.wri.org/blog/2019/10/everything-you-need-know-about-fastest-growing-source-global-emissions-transport>
- 32 Y. Oswald, A. Owen and J.K. Steinberger. (2020). Large inequality in international and intranational energy footprints between income groups and across consumption categories. *Nature Energy*, 5(3): 231-239. <https://www.nature.com/articles/s41560-020-0579-8>
- 33 L. Cozzi and A. Petropoulos. (2019). Growing preference for SUVs challenges emissions reductions in passenger car market. <https://www.iea.org/commentaries/growing-preference-for-suvs-challenges-emissions-reductions-in-passenger-car-market>
- 34 P. Benoit. (2020, March). A Luxury Carbon Tax to Address Climate Change and Inequality: Not All Carbon Is Created Equal. *Ethics and International Affairs*. <https://www.ethicsandinternationalaffairs.org/2020/a-luxury-carbon-tax-to-address-climate-change-and-inequality-not-all-carbon-is-created-equal/>
- 35 D. Hardoon. (2017). An Economy for the 99%: It's time to build a human economy that benefits everyone, not just the privileged few. Oxfam. DOI: <http://dx.doi.org/10.21201/2017.8616>; D. Alejo Vázquez Pimentel, I. Macías Aymar and M. Lawson (2018). Reward Work, Not Wealth: To end the inequality crisis, we must build an economy for ordinary working people, not the rich and powerful. Oxfam. DOI: <http://dx.doi.org/10.21201/2017.1350>
- 36 T. Wiedmann, M. Lenzen, L.T. Keyßer and J.K. Steinberger. (2020). Scientists' warning on affluence. *Nature communications*, 11(1): 1-10. Retrieved from: <https://www.nature.com/articles/s41467-020-16941-y>
- 37 I.M. Otto, J.F. Donges, R. Cremades, A. Bhowmik, R.J. Hewitt, W. Lucht, J. Rockström, F. Allerberger, M. McCaffrey, S.S. Doe and A. Lenferna. (2020). Social tipping dynamics for stabilizing Earth's climate by 2050. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 117(5):2354-2365. <https://www.pnas.org/content/117/5/2354>
- 38 T. Piketty. (2019, 11 June). The illusion of centrist ecology. *Le Monde*. <https://www.lemonde.fr/blog/piketty/2019/06/11/the-illusion-of-centrist-ecology/>
- 39 D. Fuchs, A. Di Giulio, K. Glaab, S. Lorek, M. Maniates, T. Princen and I. Røpke. (2016). Power: the missing element in sustainable consumption and absolute reductions research and action. *Journal of Cleaner Production*, 132: 298-307 <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0959652615001109?via%3Dihub>
- 40 S. Gössling. (2019). Celebrities, air travel, and social norms. *Annals of Tourism Research*. 79: 102775. <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S016073831930132X>

OXFAM

This paper was written by Tim Gore, with the assistance of Mira Alestig and Anna Ratcliff.

Oxfam is an international confederation of 20 organizations networked together in more than 90 countries, as part of a global movement for change, to build a future free from the injustice of poverty. Please write to any of the agencies for further information, or visit www.oxfam.org.

Oxfam America (www.oxfamamerica.org)	Oxfam India (www.oxfamindia.org)
Oxfam Australia (www.oxfam.org.au)	Oxfam Intermón (Spain) (www.oxfamintermon.org)
Oxfam-in-Belgium (www.oxfamsol.be)	Oxfam Ireland (www.oxfamireland.org)
Oxfam Brasil (www.oxfam.org.br)	Oxfam Italy (www.oxfamitalia.org)
Oxfam Canada (www.oxfam.ca)	Oxfam Mexico (www.oxfammexico.org)
Oxfam France (www.oxfamfrance.org)	Oxfam New Zealand (www.oxfam.org.nz)
Oxfam Germany (www.oxfam.de)	Oxfam Novib (Netherlands) (www.oxfamnovib.nl)
Oxfam GB (www.oxfam.org.uk)	Oxfam Québec (www.oxfam.qc.ca)
Oxfam Hong Kong (www.oxfam.org.hk)	Oxfam South Africa (www.oxfam.org.za)
Oxfam IBIS (Denmark) (www.oxfamibis.dk)	KEDV (www.kedv.org.tr/)



E-LEARNING: Einheit 3

Debattierübung

Material:

- Debattierpapier „Die Rolle der Ernährung im Kampf gegen den Klimawandel“

- 1** Auf der nächsten Seite finden Sie eine Übersicht zur Methode die „Warum-Kette“. Diese Methode hilft, Argumente weiter zu entwickeln und zu bekräftigen. Schauen Sie sich das Beispiel an, um die Methode zu verstehen.
- 2** Lesen Sie das Debattierpapier „Die Rolle der Ernährung im Kampf gegen den Klimawandel“.
- 3** Verwenden Sie die „Warum-Kette“, um sich auf die Debatte vorzubereiten. Überlegen Sie sich eine Stellungnahme zur Fragestellung „Dieses Haus würde den Fleischkonsum verbieten.“
Erweitern Sie die Aussage nach der Warum-Ketten-Methode: Überlegen Sie sich passende Annahmen und Behauptungen und geben Sie Erklärungen und Beispiele, die Ihre Aussagen untermauern.



WARUM-KETTE

ausführliche Argumentationsentwicklung

Die Warum-Kette kann helfen, Ihre Argumente weiterzuentwickeln. Basierend auf dem bekannten Prinzip, dass eine Kette nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied, ist ein Argument nur dann gültig, wenn jedes einfache Argument und jede Behauptung in der Kette gültig ist.

STATEMENT: Das Verbot von Alkohol wird zur Entstehung eines Schwarzmarktes führen.



ANNAHMEN UND BEHAUPTUNGEN
Was ist richtig?

ANNAHME

BEHAUPTUNG + ERKLÄRUNG

Es wird immer noch Nachfrage geben - die Leute werden weiter Alkohol konsumieren wollen.

Warum?
→

1. Sucht, 2. Alkohol ist Teil unserer Kultur, 3. Beispiel Prohibition in USA in 1920

Menschen werden bereit sein, gegen das Gesetz zu verstoßen, um an den Alkohol zu kommen.

Warum?
→

1. Bereits bei minderjährigen zu beobachten, 2. Beispiel Prohibition in USA in 1920

Es wird trotzdem ein Angebot geben - Menschen werden weiterhin Alkohol produzieren.

Warum?
→

Alkohol kann einfach selbst produziert werden mit geringen Kosten. Gewinne können hoch sein.

Der Staat kann den Schwarzmarkt nicht kontrollieren.

Warum?
→

Alkohol kann im Verborgenen hergestellt werden.



Die Rolle der Ernährung im Kampf gegen den Klimawandel

Die Art und Weise wie wir uns ernähren, woher unsere Nahrung kommt und wie sie hergestellt wird, hat erheblichen Einfluss auf unseren ökologischen Fußabdruck. Über ein Viertel der weltweiten Treibhausgasemissionen entstehen in diesem Bereich. Insbesondere Viehzucht, Massentierhaltung und Fleischproduktion spielen eine wesentliche Rolle und sind eine große Triebkraft für die Entstehung klimaschädlicher Umweltwirkungen. So entsteht ein Großteil der Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft bei der Erzeugung von tierischen Produkten. In der Europäischen Union sind das beispielsweise ganze 83% und damit deutlich mehr als bei der Produktion von pflanzlichen Erzeugnissen.

Dabei ist nicht sicher, ob eine vegane Ernährungsweise automatisch besser für die Umwelt ist. Viele Landwirte führen etwa an, dass ein regional und biologisch produziertes Rinderfilet eine positivere Umweltbilanz aufweist, als konventionell hergestellte Sojaprodukte, die tausende Kilometer mit dem Schiff oder Flugzeug zurückgelegt haben, bevor sie bei den Konsument*innen auf dem Teller landen. Das gelte insbesondere, da die biologische Landwirtschaft in natürliche Stoffkreisläufe eingebunden ist und auf chemische Düngemittel verzichtet, deren großflächiger Einsatz negative Auswirkungen für Böden, Umwelt und Klima hat.

Weiterhin werden viele Lebensmittel in weit entfernten Weltregionen produziert und müssen hierzulande erst importiert werden. Diese globalen Wertschöpfungsketten sind durch eine

große räumliche Distanz zwischen Produktion und Verbrauch gekennzeichnet, deren Überbrückung energie- und ressourcenintensiv und mit dem Ausstoß von Treibhausgasemissionen verbunden ist (z.B. Rindfleisch aus Argentinien oder Süßkartoffeln aus Afrika).

Schaut man sich die Zahlen jedoch genau an, stellt man fest, dass die Treibhausgasemissionen die beim Transport entstehen, deutlich weniger ins Gewicht fallen als jene die bei Produktion entstehen (Dies gilt besonders für die Massentierhaltung von Kühen und Rindern bei der große Mengen Methan freigesetzt werden). Expert*innen weisen daher darauf hin, dass eine Reduktion des Fleischkonsums (oder ein genereller Verzicht) einen weitaus positiveren Effekt auf Umwelt und Klima hätte als der Verzehr von regional produziertem Fleisch. Wichtiger für die Bewältigung der Klimakrise sei also nicht die Frage woher die Nahrung kommt, sondern was überhaupt konsumiert wird. Ein weiterer Effekt einer rein pflanzlichen Ernährung wäre, dass der Flächen- und Frischwasserverbrauch in der Landwirtschaft sinken würde. Beispielsweise würden Anbauflächen frei werden, die derzeit für die Futtermittelproduktion eingesetzt werden.

Laurenz Bub | BA MA, Universität Salzburg,
Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft

This publication was produced with the financial support of the European Union. Its contents are the sole responsibility of finep and do not necessarily reflect the views of the European Union.

finep
forum für internationale
entwicklung + planung



DEAR
DEVELOPMENT EDUCATION
AND AWARENESS RAISING
supporting global change



Co-funded by
the European Union

“This House would ban meat consumption”

Literatur

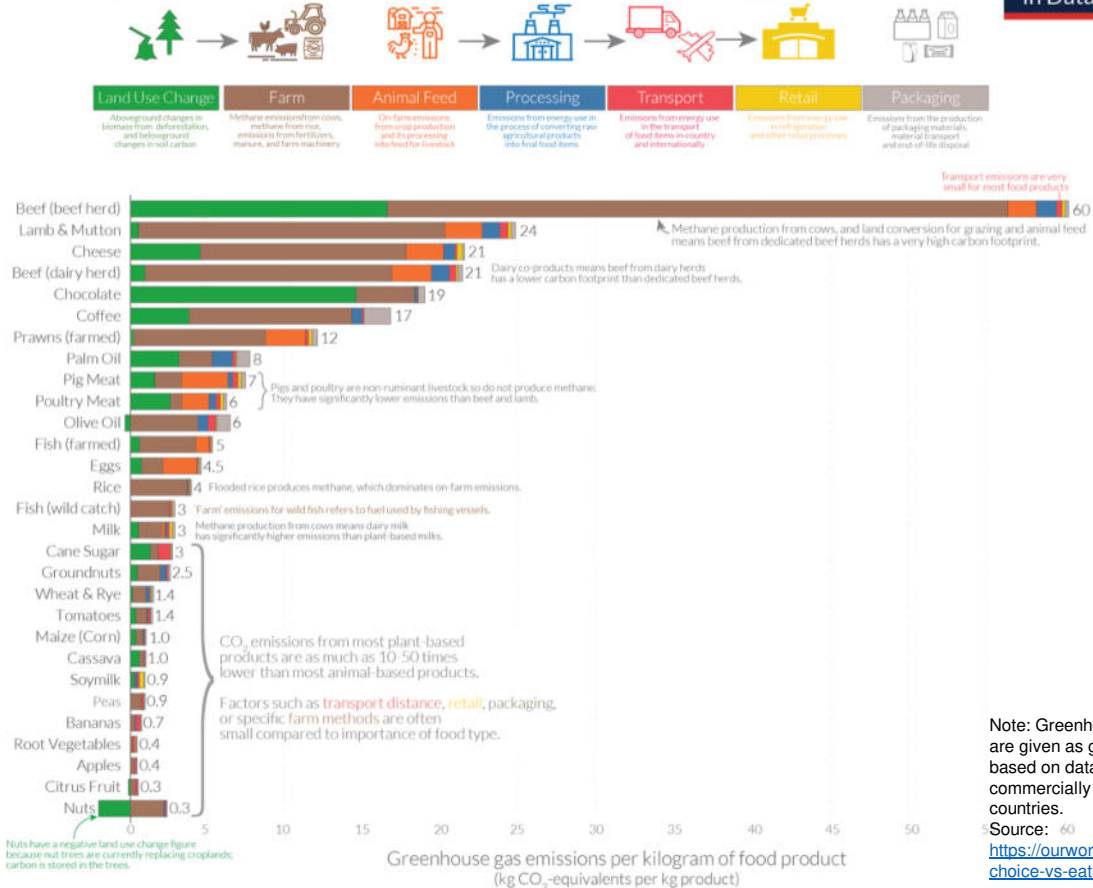
Weitere Fragen

- 1 Viele biologisch angebaute Lebensmittel sind teurer als konventionell hergestellte Lebensmittel. Wird Nachhaltigkeit damit zu etwas, dass man „sich leisten können“ muss?
- 2 Sollte es in Kantinen und Mensen einmal in der Woche einen komplett fleischlosen Tag geben, an dem es nur vegetarische und vegane Gerichte gibt?
- 3 Sollten in Kitas, Schulen und öffentlichen Einrichtungen überwiegend regionale Lebensmittel verarbeiten?

- Paech, Niko. Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. Oekom Verlag. München. 2012.
- Kremer-Schillings, Willi. Land und Wirtschaft. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn. 2016
- <https://www.umweltbundesamt.de/themen/boden-landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/duengemittel#duengemittel-was-ist-das>
- Der Fleischatlas 2021. Heinrich-Böll-Stiftung. <https://www.boell.de/de/fleischatlas>
- <https://ourworldindata.org/environmental-impacts-of-food>

Food: greenhouse gas emissions across the supply chain

Our World in Data





- The question about climate justice (ENG)
- Die Rolle der Ernährung im Kampf gegen den Klimawandel
- Persönlicher Energie- und Ressourcenverbrauch als Ursache des Klimawandels
- International action for the fight against climate change (ENG)
- Ist Kreislaufwirtschaft die effektivste Weise den Klimawandel zu stoppen?
- Land grabbing – International investments in agriculture (ENG)
- Mitigation vs adaptation (ENG)
- Veränderungen auf individueller oder politischer Ebene – was ist effektiver?
- Demographic control, yes or no? (ENG)
- High Income Countries and resources for the climate crisis (ENG)
- Air travels- opportunity or environmental risk? (ENG)
- Water as common good: public or private management? (ENG)
- Raising the water price to reduce consumption and waste (ENG)
- Extensive and intensive agriculture (ENG)
- Can climate education spread the sense of civic responsibility? (ENG)



The question about climate justice

The climate crisis hits those first and worst who are the least responsible for it. Human impacts on the environment are very unequally shared on a global scale. The wealthy industrial nations of the global North are among the largest emitters of greenhouse gases. For example, there is a clear empirical correlation between wealth and the amount of greenhouse gas emissions. The richest half of the world's population is responsible for about 86% of global CO₂ emissions. For example, in 2019, the US emitted an average of 16.2 tonnes of CO₂ per capita, compared to only about 7 tonnes per capita in China. A historical perspective also shows that the responsibility for the emergence of the climate crisis lies primarily with the rich and early industrialised countries of the Global North. To summarize, human impacts on the environment are not equally distributed globally, but depend on factors such as gender, origin or social status. And the extent to which people are affected by environmental damage and climate change also depends strongly on these factors.

The ecological question is therefore also a question of social justice (climate justice). The climate crisis not only makes global inequality visible, it also reinforces it. Poor countries are particularly vulnerable to the effects of global warming. Especially since they lack the means to adapt to climate change. Some experts are even more explicit and state that the prosperity of the Global North is directly based on environmental degradation and social injustice.

Current reports indicate that millions of people will have to leave their homes in the upcoming decades due to climate change and global warming. According to some projections, up to 700 million people will have to leave their homes by 2050. If people have to migrate for environmental reasons, it is because they are threatened by rising temperatures, droughts and

extreme weather events, for example, or by wars and armed conflicts over resources. The climate crisis deprives them of the possibility to live a life without misery and violence. It undermines human development and increases poverty. The poor regions of the world are the most affected. If one wants to achieve global climate justice, this means that one has to change the socio-ecological conditions in the Global North.

But there are also other aspects that need to be considered regarding this question. For example, conservative (or right-wing in particular) politicians argue that the migration movements of recent years have shown that western societies might be overburdened with the arrival of refugees, both socially and politically. The migration subject is one that is often emotionally charged and the arguments are not always based on (scientifically) verifiable facts. For example, some environmental activists argue that the environment and climate will only be further stressed if migration brings more people to the countries of the Global North with its resource- and energy-intensive lifestyles. However, there is hardly any scientific evidence for this and it is opposed by the perspective that people from poorer world regions cannot simply be excluded from development opportunities.

Furthermore, the already structurally weak regions of the Global South would be further weakened by outward migration. It would then be even more difficult to implement efficient climate change adaptation measures in these countries. Effectively tackling the causes of displacement should therefore be the top priority of development policies. Instead of encouraging migration, the rich industrialised nations should provide more development assistance and on-site help.

Laurenz Bub | BA MA, University of Salzburg,
Department of Sociology

This publication was produced with the financial support of the European Union. Its contents are the sole responsibility of fine+ and do not necessarily reflect the views of the European Union.

**fine+
p**
forum für internationale
entwicklung + planung



DEAR
DEVELOPMENT EDUCATION
AND AWARENESS RAISING
supporting global change



Co-funded by
the European Union

“This house believes that all major polluters should be obliged to financially support the protection of people and the resilience of communities that are most affected by the climate crisis.”

Literature

- Lessenich, Stephan. Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Hanser Berlin. München. 2016
- Brand, Ulrich. Wissen, Markus. Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. Oekom Verlag. München. 2017
- Jackson, Tim. Prosperity without Growth. Economics for a finite Planet. Earthscan. London. 2011.
- https://www.oxfam.de/system/files/oxfam_migration_und-flucht-durch-klimawandel.pdf
- <https://www.oxfam.de/system/files/oxfam-extreme-carbon-inequality-20151202-engl.pdf>
- https://www.oxfam.de/system/files/auf_der_flucht_vor_dem_klima_2013.pdf

Further Questions

- 1 Should major polluters be obliged to open their borders to climate-induced migrants?
- 2 How are social justice and forms of sustainable resource use related to each other? Can equity or justice in resource use contribute to sustainable resource use?
- 3 Is climate change a crisis caused by collective overuse of resources and environment? Or is it rather a few regions of the world living at the cost of others?
- 4 Is it morally justifiable for the countries of the Global North to defend their prosperity against poorer regions of the world and, if necessary, close their borders to do so?
- 5 Under what political and economic conditions can a flourishing life in prosperity and security be made possible for all people on a limited planet with finite resources?

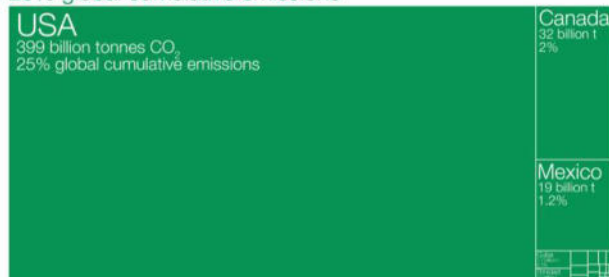
Who has contributed most to global CO₂ emissions?

Our World in Data

Cumulative carbon dioxide (CO₂) emissions over the period from 1751 to 2017. Figures are based on production-based emissions which measure CO₂ produced domestically from fossil fuel combustion and cement, and do not correct for emissions embedded in trade (i.e. consumption-based). Emissions from international travel are not included.

North America

457 billion tonnes CO₂
29% global cumulative emissions



Asia

457 billion tonnes CO₂
29% global cumulative emissions



EU-28

353 billion tonnes CO₂
22% global cumulative emissions



Europe

514 billion tonnes CO₂
33% global cumulative emissions

Africa 43 billion tonnes CO₂
3% global emissions

South America 40 billion tonnes CO₂
3% global emissions

Oceania 20 billion tonnes CO₂
1.2% global emissions

Note: Figures for the 28 countries in the EU have been grouped as the EU-28 since international targets and negotiations are typically set as a collaborative target between EU countries. Values may not sum to 100% due to rounding. Source:

<https://ourworldindata.org/contributed-most-global-co2>



Die Rolle der Ernährung im Kampf gegen den Klimawandel

Die Art und Weise wie wir uns ernähren, woher unsere Nahrung kommt und wie sie hergestellt wird, hat erheblichen Einfluss auf unseren ökologischen Fußabdruck. Über ein Viertel der weltweiten Treibhausgasemissionen entstehen in diesem Bereich. Insbesondere Viehzucht, Massentierhaltung und Fleischproduktion spielen eine wesentliche Rolle und sind eine große Triebkraft für die Entstehung klimaschädlicher Umweltwirkungen. So entsteht ein Großteil der Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft bei der Erzeugung von tierischen Produkten. In der Europäischen Union sind das beispielsweise ganze 83% und damit deutlich mehr als bei der Produktion von pflanzlichen Erzeugnissen.

Dabei ist nicht sicher, ob eine vegane Ernährungsweise automatisch besser für die Umwelt ist. Viele Landwirte führen etwa an, dass ein regional und biologisch produziertes Rinderfilet eine positivere Umweltbilanz aufweist, als konventionell hergestellte Sojaprodukte, die tausende Kilometer mit dem Schiff oder Flugzeug zurückgelegt haben, bevor sie bei den Konsument*innen auf dem Teller landen. Das gelte insbesondere, da die biologische Landwirtschaft in natürliche Stoffkreisläufe eingebunden ist und auf chemische Düngemittel verzichtet, deren großflächiger Einsatz negative Auswirkungen für Böden, Umwelt und Klima hat.

Weiterhin werden viele Lebensmittel in weit entfernten Weltregionen produziert und müssen hierzulande erst importiert werden. Diese globalen Wertschöpfungsketten sind durch eine

große räumliche Distanz zwischen Produktion und Verbrauch gekennzeichnet, deren Überbrückung energie- und ressourcenintensiv und mit dem Ausstoß von Treibhausgasemissionen verbunden ist (z.B. Rindfleisch aus Argentinien oder Süßkartoffeln aus Afrika).

Schaut man sich die Zahlen jedoch genau an, stellt man fest, dass die Treibhausgasemissionen die beim Transport entstehen, deutlich weniger ins Gewicht fallen als jene die bei Produktion entstehen (Dies gilt besonders für die Massentierhaltung von Kühen und Rindern bei der große Mengen Methan freigesetzt werden). Expert*innen weisen daher darauf hin, dass eine Reduktion des Fleischkonsums (oder ein genereller Verzicht) einen weitaus positiveren Effekt auf Umwelt und Klima hätte als der Verzehr von regional produziertem Fleisch. Wichtiger für die Bewältigung der Klimakrise sei also nicht die Frage woher die Nahrung kommt, sondern was überhaupt konsumiert wird. Ein weiterer Effekt einer rein pflanzlichen Ernährung wäre, dass der Flächen- und Frischwasserverbrauch in der Landwirtschaft sinken würde. Beispielsweise würden Anbauflächen frei werden, die derzeit für die Futtermittelproduktion eingesetzt werden.

Laurenz Bub | BA MA, Universität Salzburg,
Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft

This publication was produced with the financial support of the European Union. Its contents are the sole responsibility of finep and do not necessarily reflect the views of the European Union.

finep
forum für internationale
entwicklung + planung



DEAR
DEVELOPMENT EDUCATION
AND AWARENESS RAISING
supporting global change



Co-funded by
the European Union

“This House would ban meat consumption”

Literatur

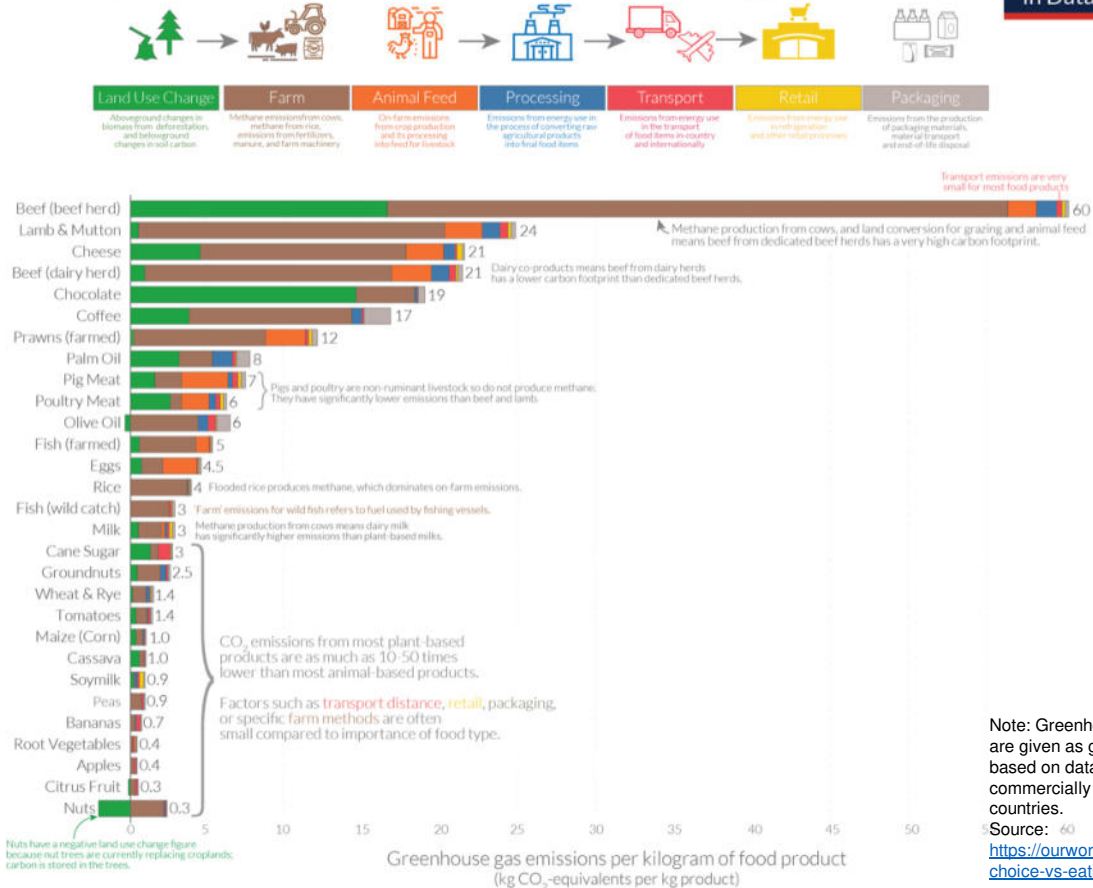
Weitere Fragen

- 1 Viele biologisch angebaute Lebensmittel sind teurer als konventionell hergestellte Lebensmittel. Wird Nachhaltigkeit damit zu etwas, dass man „sich leisten können“ muss?
- 2 Sollte es in Kantinen und Mensen einmal in der Woche einen komplett fleischlosen Tag geben, an dem es nur vegetarische und vegane Gerichte gibt?
- 3 Sollten in Kitas, Schulen und öffentlichen Einrichtungen überwiegend regionale Lebensmittel verarbeiten?

- Paech, Niko. Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. Oekom Verlag. München. 2012.
- Kremer-Schillings, Willi. Land und Wirtschaft. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn. 2016
- <https://www.umweltbundesamt.de/themen/boden-landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/duengemittel#duengemittel-was-ist-das>
- Der Fleischatlas 2021. Heinrich-Böll-Stiftung. <https://www.boell.de/de/fleischatlas>
- <https://ourworldindata.org/environmental-impacts-of-food>

Food: greenhouse gas emissions across the supply chain

Our World in Data





Persönlicher Energie- und Ressourcenverbrauch als Ursache des Klimawandels

Die Klimakrise ist kein rein ökologisches, sondern in erster Linie ein gesellschaftliches Phänomen (daher auch: sozial-ökologische Krise). Sie ist das Ergebnis der spezifischen Art und Weise wie moderne Industriegesellschaften mit ihrer natürlichen Umwelt, mit sensiblen Ökosystemen und mit endlichen Ressourcen umgehen.

Insbesondere in den wohlhabenden und hochentwickelten Industrienationen des sog. Globalen Nordens haben sich seit Beginn der Industrialisierung Lebensstile herausgebildet, die durch einen hohen Energie- und Ressourcenverbrauch gekennzeichnet sind (Stichwort: Massenproduktion und Massenkonsum). Diese sind auch für einen Großteil der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich. So lag etwa im Jahr 2019 der durchschnittliche Energieverbrauch in Deutschland bei 43.703 kWh pro Kopf, während dieser zum Vergleich in China bei nur 27.452 kWh pro Kopf lag. Dabei gibt es einen klaren empirischen Zusammenhang zwischen der weltweiten Zunahme des Energieverbrauchs und dem Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasemissionen.

Der überwiegende Teil des weltweiten Energiebedarfs wird noch immer durch fossile Energieträger wie Kohle, Erdöl oder Erdgas gestillt. Dabei handelt es sich jedoch um endliche Ressourcen mit begrenzten Vorkommen. Außerdem werden bei ihrer Verbrennung klimaschädliche Treibhausgasemissionen in die Atmosphäre freigesetzt, die das Klima erwärmen.

Zwar nimmt das Umweltbewusstsein in der Bevölkerung allgemein zu, jedoch hat dies (noch) keine Auswirkungen auf den ökologischen Fußabdruck. Eine wesentliche Rolle spielen in diesem Zusammenhang private Konsumtätigkeiten und individuelle Mobilität. Der Besitz und Gebrauch von immer mehr energieintensiven Elektrogeräten hat den Stromverbrauch privater Haushalte in den letzten Jahrzehnten deutlich steigen lassen. Ein weiteres Beispiel ist der Flugverkehr. Dieser hat einen wesentlichen Anteil an den globalen Treibhausgasemissionen und ist mit erheblichen Klimawirkungen verbunden.

Gerade in den letzten Jahren ist es jedoch gelungen, durch innovative Technologien und Effizienzsteigerungen den Energieverbrauch von vielen Produkten und Dienstleistungen zu senken. Weiterhin schaffen erneuerbare Energien wie etwa die Windkraft oder Solarenergie die Möglichkeit, den Energieverbrauch von Umweltschäden zu entkoppeln. Außerdem befinden wir uns aktuell mitten im Prozess der Digitalisierung. Eine Beschränkung des Energieverbrauchs würde dieser Dynamik entgegenwirken und ist keine praktikable Strategie für das aufkommende Digitalzeitalter.

Weiterhin ist anzumerken, dass in Bereichen wie dem Verkehrssektor, dem Baugewerbe oder der Industrie der Energieverbrauch deutlich höher liegt und eher hier Potentiale zur Einsparung vorhanden sind als im privaten Bereich.

Laurenz Bub | BA MA, Universität Salzburg,
Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft

“Should the state limit the individual energy consumption in order to combat the causes of climate change? ”

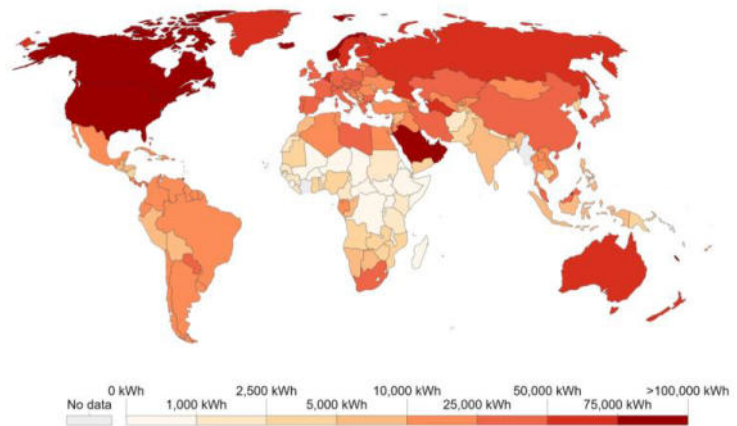
Literatur

- Welzer, Harald. Wiegandt, Klaus. Wege aus der Wachstumsgesellschaft. S. Fischer Verlag. Frankfurt a.M. 2013
- <https://www.bund.net/themen/mobilitaet/infrastruktur/luftverkehr/>
- <https://elib.dlr.de/59761/1/lee.pdf>
- <https://ourworldindata.org/energy#>

Weitere Fragen

- 1 Sollte der Staat vorschreiben, dass ein bestimmter Anteil des persönlichen Energieverbrauchs mit erneuerbaren Energieträgern gedeckt wird?
- 2 Sollten im Sinne des Klimaschutzes besonders klimaschädliche Kurzstreckenflüge verboten und Langstreckenflüge auf ein bestimmtes Kontingent begrenzt werden?
- 3 Kann durch den Einsatz von regenerativen Energieträgern und durch eine Verbesserung der Energieeffizienz auf eine Beschränkung des Energieverbrauchs verzichtet werden? Welche Chancen für eine klimaneutrale Mobilität bieten beispielsweise Elektrofahrzeuge?
- 4 Liegt die Lösung der Herausforderungen der Klimakrise eher in Regulierung und Verboten oder in grünen und innovativen Technologien?

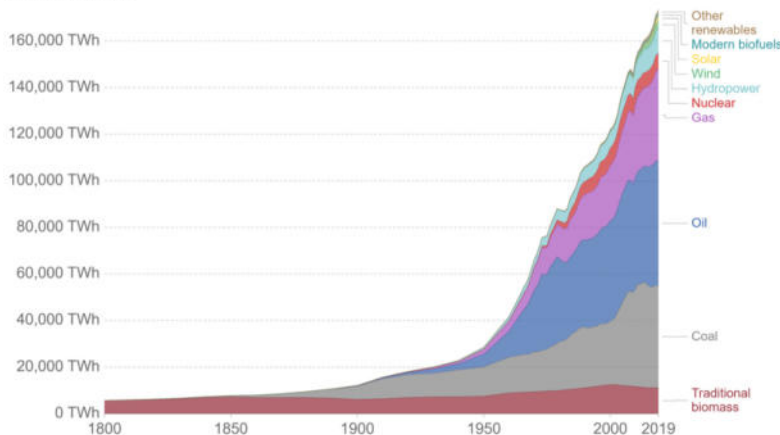
Energy use per person, 2019



Source: Our World in Data based on BP & Shift Data Portal
 Note: Energy refers to primary energy – the energy input before the transformation to forms of energy for end-use (such as electricity or petrol for transport).
 OurWorldInData.org/energy • CC BY

Global primary energy consumption by source

Primary energy is calculated based on the 'substitution method' which takes account of the inefficiencies in fossil fuel production by converting non-fossil energy into the energy inputs required if they had the same conversion losses as fossil fuels.



Source: Vaclav Smil (2017) & BP Statistical Review of World Energy

OurWorldInData.org/energy • CC BY



International action for the fight against climate change

Dealing with climate change is probably the greatest challenge facing the international community in this decade. According to the United Nations Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), the major industrialized nations have to reduce their greenhouse gas emissions by up to 40% in the coming decades if global warming is to be limited to below 2°C. It is repeatedly emphasized that the climate crisis is a global problem and can therefore only be solved through joint international action. Although the Paris Agreement signed in 2015 is a binding treaty under international law, most countries are still doing too little to achieve the climate targets set out in the agreement.

So far, however, there are hardly any opportunities to take diplomatic action against countries that fail to meet their climate targets (or act in a way that is harmful to the climate). The withdrawal of the USA from the Paris Agreement in 2019, for example, has shown that in international climate policy, the implementation of climate protection measures must be enforced with sanctions if necessary. Another example is the deforestation of the Brazilian rainforest by President Bolsonaro. The international community must have effective means to respond to such environmental degradation.

And there are already sanctions in place. In a pre-COVID-19 scenario Germany would have faced a bill of up to 35 billion Euros in penalties to the EU for not meeting its climate targets. Environmental damage and climate change have a global dimension and do not stop at national borders. If one country fails to meet its climate targets, this has consequences for the entire global community.

On the other hand, many poor and developing countries depend on the extraction and export of limited resources (e.g. oil). This is often associated with negative environmental effects. However, these countries derive an important part of their economic growth from this sector. Imposing too strict climate protection regulations on them would mean restricting their development and denying them important development options.

After all, the climate crisis is a challenge that can only be solved through international cooperation. The transition to a sustainable world must be shaped within a political world order based on multilateral agreements, community, and cooperation. Sanctions or the exclusion from international negotiations would only have the opposite effect and make joint efforts even more difficult. Once states are lost as cooperation partners through exclusion from negotiations, it will be all the more difficult to bring them back on board.

“Should the fight against climate change include taking international action (such as exclusion from international institutions, sanctions, etc.) against sovereign countries, which allow environmental abuse through direct action or negligence?”

Further Questions

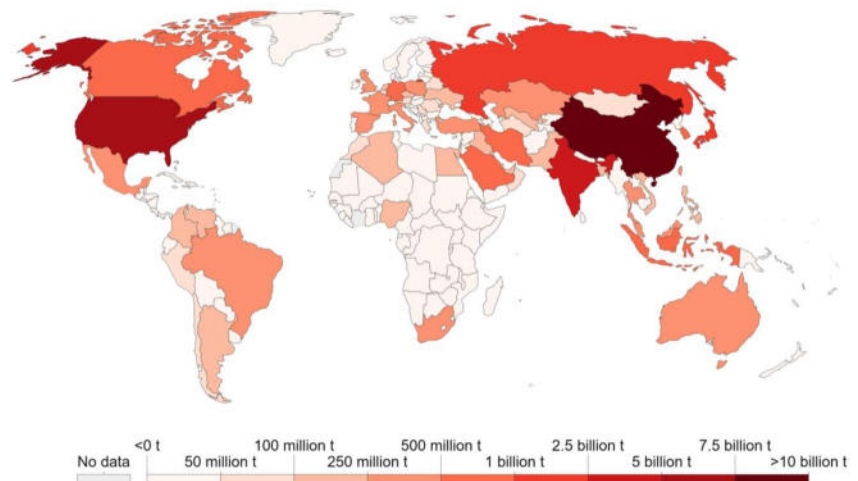
- 1 How can climate action and sanctions be effectively enforced in international climate policy? Especially considering that only the large industrialized nations are in a position to do so, while at the same time being among the largest emitters of greenhouse gases?
- 2 In recent decades, many of the major industrialized nations have outsourced their climate- and environmentally-damaging industries to poorer regions of the world. Can climate damage therefore be clearly attributed to one particular country?
- 3 Should political instruments such as emissions trading be used instead of diplomatic or economic sanctions?
- 4 Should rich industrialized nations invest in climate protection projects in developing countries? Or invest in climate protection in their own countries?

Literature

- Lessenich, Stephan. Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Hanser Berlin. München. 2016
- Rätz, Werner et al. (Hrsg.). Ausgewachsen. Ökologische Gerechtigkeit, soziale Rechte, gutes Leben. VSA Verlag. Hamburg. 2011.
- <https://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawan-del/38551/zukunft-der-klimapolitik>
- <https://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/klimawan-del/38535/akteure>
- <https://www.oxfam.de/system/files/oxfam-katastrophen-klimawandel2015-factsheet.pdf>
- <https://climateactiontracker.org/countries/germany/>

Annual CO₂ emissions, 2019

Carbon dioxide (CO₂) emissions from the burning of fossil fuels for energy and cement production. Land use change is not included.



Source: Global Carbon Project; Carbon Dioxide Information Analysis Centre (CDIAC)

Note: CO₂ emissions are measured on a production basis, meaning they do not correct for emissions embedded in traded goods. OurWorldInData.org/co2-and-other-greenhouse-gas-emissions/ • CC BY



Ist Kreislaufwirtschaft die effektivste Weise den Klimawandel zu stoppen?

Seit Beginn der Industrialisierung ist die ressourcenintensive Wegwerfwirtschaft (auch Linearwirtschaft genannt) das dominierende Prinzip der industriellen Güterproduktion gewesen. Massenproduktion und Massenkonsum gehen hierbei miteinander einher. Nach ihrer Produktion werden industriell gefertigte Güter meist nur einmalig oder kurzfristig gebraucht und am Ende ihrer Nutzungsdauer dann als Abfälle entsorgt. Die Neuproduktion von Gütern hat dabei Vorrang gegenüber Reparatur oder Instandhaltung.

Vor dem Hintergrund von Nachhaltigkeitsbestrebungen wie etwa der Einhaltung von planetarischen Grenzen und dem schonenden Umgang mit endlichen Ressourcen strebt das Prinzip der Kreislaufwirtschaft (auch circular economy oder cradle-to-cradle-Prinzip genannt) einen geschlossenen Stoffkreislauf an. Der zentrale Gedanke ist dabei, dass die bei der Produktion eingesetzten Rohstoffe und Materialien nach Gebrauch entweder recycelt und wiederverwendet oder, wenn möglich, biologisch abgebaut und der Natur wieder zurückgeführt werden. Als Vorbild und Orientierung sollen dabei natürliche Stoffkreisläufe der biologischen Umwelt dienen.

Die traditionelle Landwirtschaft ist eine solche in natürliche Kreisläufe eingebettete Wirtschaft gewesen. Produziert wurde nach Bedarf und die den Böden entnommenen Nährstoffe wurden diesen in Form von kompostierbaren Abfällen oder natürlichen Düngemitteln wieder rückgeführt. In der industriellen Landwirtschaft wird hingegen profitorientiert und in größeren Mengen produziert. Durch die Intensivierung des Anbaus kam es jedoch zu einer Überbeanspruchung der Böden. Um dieser entgegenzuwirken und den gestiegenen Bedarf decken zu können, wurde der Einsatz chemischer Düngemittel notwendig, der jedoch mit ökologischen Nebenfolgen verbunden ist.

Neben dem Aspekt des Recyclings soll in der Kreislaufwirtschaft durch Instandhaltung, Reparatur und Wiederaufbereitung auch die Nutzungsdauer von Gütern und Produkten verlängert und intensiviert werden. Insgesamt ist es das Ziel, den Einsatz von Ressourcen und Energie sowie den Ausstoß von Abfällen und klimaschädlichen Treibhausgasemissionen bei der Produktion so weit wie möglich zu reduzieren. Somit soll eine Wirtschaft im Einklang mit den Ökosystemen und natürlichen Grenzen ermöglicht werden.

Es gibt jedoch auch Kritik an der Idee einer Kreislaufwirtschaft. Beispielsweise vertreten einige Umweltexpert*innen die Meinung, dass die Kreislaufwirtschaft nicht per se nachhaltig ist und dies oft nur auf den ersten Blick vortäuscht. So sei etwa der beste Weg des Umgangs mit industriellen Abfällen jener, sie gar nicht erst entstehen zu lassen. Als wichtiger als der Aspekt des Recyclings wird also jener der grundsätzlichen Abfallvermeidung erachtet.

Andere Kritiker*innen wenden ein, dass beispielsweise der Einsatz effizienterer oder grüner Technologien und Produktionsverfahren deutlich zielführender ist, um planetarische Grenzen einzuhalten und Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Außerdem sei der Gedanke der Kreislaufwirtschaft nicht mehr zeitgemäß und im Zeitalter globaler Warenströme kaum zu realisieren. Gerade bei vielen hochspezialisierten Elektroendgeräten wie Laptops oder Smartphones gestaltet sich das Recycling von Rohstoffen zudem als sehr aufwändig und kostenintensiv und rechnet sich für viele Unternehmen daher nicht.

Laurenz Bub | BA MA, Universität Salzburg,
Abteilung Soziologie und Kulturwissenschaft

“This house believes a circular economy is the most effective way to stop climate change.”

Literatur

Weitere Fragen

- 1 Welche Hindernisse gibt es auf dem Weg der Umstellung von einer Wegwerfwirtschaft zu einer Kreislaufwirtschaft? Wie können diese umgangen werden?
- 2 Ist es für ein nachhaltiges Wirtschaften wichtig Produkte und Ressourcen zu recyceln? Oder sollte die Lebensdauer von Produkten verlängert und generell weniger konsumiert werden?
- 3 Sollte der Staat verpflichtende Regeln für ressourcenschonendes Wirtschaften vorgeben, an die sich die Unternehmen halten müssen?
- 4 Welche Rückschlüsse auf die Vor- und Nachteile von Kreislauf- bzw. Linearwirtschaft lassen sich durch einen Vergleich zwischen traditioneller und industrieller Landwirtschaft ziehen?

- Paech, Niko. Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. Oekom Verlag. München. 2012.
- Dietz, Kristina. Noever Castelos, Carla. Grüne Ökonomie: Strategien, Widersprüche und blinde Stellen ‚grün-ökonomischer‘ Krisenbearbeitung. In: Peters, Stefan. Burchardt, Hans Jürgen (Hrsg.). Umwelt und Entwicklung in globaler Perspektive. Campus Verlag GmbH. Frankfurt a.M. 2017
- Jackson, Tim. Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt. Oekom Verlag. München. 2013. S.153-165
- <https://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/research-institute/kreislaufwirtschaft-gruener-kapitalismus-ist-doch-moeglich/22969902.html>
- <https://www.europarl.europa.eu/news/de/headline/economy/20151201STO05603/kreislaufwirtschaft-definition-und-vorteile>
- <https://www.postwachstum.de/was-lernen-wir-aus-35-jahren-wachstumsdebatte-i-20201104>
- https://www.bmk.gv.at/dam/jcr:50d47309-2c36-42f0-8386-b7dc8d56298b/RENU20_zweiseiter_DE_final_ua.pdf
- <https://futzwei.org/article/532>





Land grabbing - International investments in agriculture

In recent years, the large fertile soils present in Middle and Low Income Countries have been attracting large agricultural multinationals for different reasons: to provide nutrition to the populations of high income countries, to produce biofuels, to simply make profits, as well as to export technological innovation in order to promote the development of those territories.

The main reason for the recent increase in interest in agricultural international investment seems to be the food supply, as well as the growing concern about the recent increase in food prices in those countries that depend heavily on imports. For high-income countries, the concern is not so much for the price of imported food, but rather for their availability in the light of population growth and increasingly stringent constraints on the use of resources (land and water) due to climate change.

At the same time, some Middle and Low Income Countries are making huge efforts to attract such investments in order to exploit their land "surplus". The situation appears anomalous from

the point of view of food security: Middle and Low Income Countries sell their land to high-income countries to produce food for export to feed the richer population.

According to the supporters of such investments, it would have positive effects for the medium- and low-income economies thanks to the inflow of capital and technologies. Thanks to the newly-created jobs by investors, many people have the possibility to get out of a condition of "non-existence" or "subjection" and to obtain their own resources, which can be spent in new activities. Others argue that a concrete risk exists for local populations to lose control and access to the land ceded and the natural resources connected to the land and soils. Many instances exist of expropriations being carried out by force, violating the rights of local communities (arbitrary arrests, ill-treatment or intimidation).

A "responsible investment" is necessary, as well as international cooperation initiatives to ensure it.

“This House would buy vitally important lands (e.g. rainforests) from developing countries.”

Literature

- UE: Strengthening the EU-Africa partnership, https://ec.europa.eu/info/food-farming-fisheries/farming/international-cooperation/africa/eu-africa-partnership_en
- FAO: Investment in Agriculture and Rural Development, http://www.fao.org/docs/up/easypol/501/investment_agric_rural_dev_088en.pdf
- Global Agriculture: Land Grabbing, <https://www.globalagriculture.org/report-topics/land-grabbing.html>
- International Fund for Agricultural Development (IFAD), <https://www.ifad.org/en/>



Mitigation vs adaptation

Since the beginning of the industrial revolution, the world has already warmed more than 1°C. The Paris Agreement signed in 2015 calls for global warming to be limited to significantly below 2°C (so called two-degree target) compared to pre-industrial times. Otherwise, ecological and climatological tipping points would be exceeded, with catastrophic consequences for life on Earth. But the two-degree target is also criticized for not being sufficient to avert the worst consequences of climate change. Rather, the global temperature rise must be limited to below 1.5 degrees compared to pre-industrial times.

The path to tackle climate change and its side effects on human society and environment unfolds in two directions: on the one hand, that of “mitigation”, meant to progressively reduce emissions of climate-altering gases, responsible for global warming, and thus trying to stop climate change. On the other hand, that of “adaptation”, aimed at reducing the vulnerability of natural and socio-economic systems, whilst strengthening their resilience to the inevitable impacts of an ever-changing climate.

Current studies by the United Nations Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) show that it is possible and feasible to limit global warming to below 1.5 degrees. However, this would require immediate and fast reduction of greenhouse gas emissions as well as the technological removal of CO₂ from the atmosphere. To achieve this, action would have to be taken immediately. Despite promising declarations of intent, most countries are still doing far too little to reduce their emissions and achieve the climate targets set out in the Paris Agreement.

For this reason, some experts are advocating that limiting global warming to 1.5 (respectively 2) degrees Celsius is hardly possible from a realistic point of view. Rather, a temperature rise

of three degrees over pre-industrial level is the realistic minimum to which we must be prepared. Recent calculations show that a temperature increase of up to 3.2°C is to be expected if climate policies remain at their current level and are not significantly intensified. However, there is currently little evidence that this will happen in the foreseeable future.

Some environmental activists therefore argue that mitigating climate change and its consequences is no longer possible anyway. Instead of continuing to adhere to the principle of sustainability, it would be better to invest all efforts in measures and strategies to adapt to climate change. For example, investments could be made in building sea walls to protect coastal regions from the expected rise of sea levels. Or genetically modified crops could be used that are more resistant to drought.

However, not all countries have by far the same means to take effective measures to adapt to climate change. It is the poor regions of the world that are most vulnerable to the impacts of climate crisis. To abandon efforts to mitigate climate change would mean abandoning these people to suffering and misery and further increase social inequality on a global scale.

Moreover, it is not yet clear that technology is the saviour it is made out to be. Some climate change adaptation strategies (e.g., the search for alternative living habitats) are just science fiction and far outside the realms of what is realistically possible. Finally, technologies are not always ecologically safe (e.g. genetically modified seeds) and may have negative consequences that are not yet foreseeable.

“Should environmentalist groups fully abandon to advocate the mitigation of climate change in favour of campaigning for adaptation efforts (e.g. building sea walls, genetically modified crops, exploring alternative living habitats)?”

Literature

- Rich, Nathaniel. *Losing Earth. A Recent History.* Farrar, Straus and Giroux. New York. 2019.
- Manemann, Jürgen. *Kritik des Anthropozäns. Plädoyer für eine neue Humanökologie.* Transcript Verlag. Bielefeld. 2014
- <https://www.oxfam.de/system/files/oxfam-katastrophen-klimawandel2015-factsheet.pdf>
- <https://www.nationalgeographic.com/environment/article/global-warming-overview>
- IPCC Report: *Global Warming of 1.5°C.* An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change, sustainable development, and efforts to eradicate poverty (<https://www.ipcc.ch/>)

Further Questions

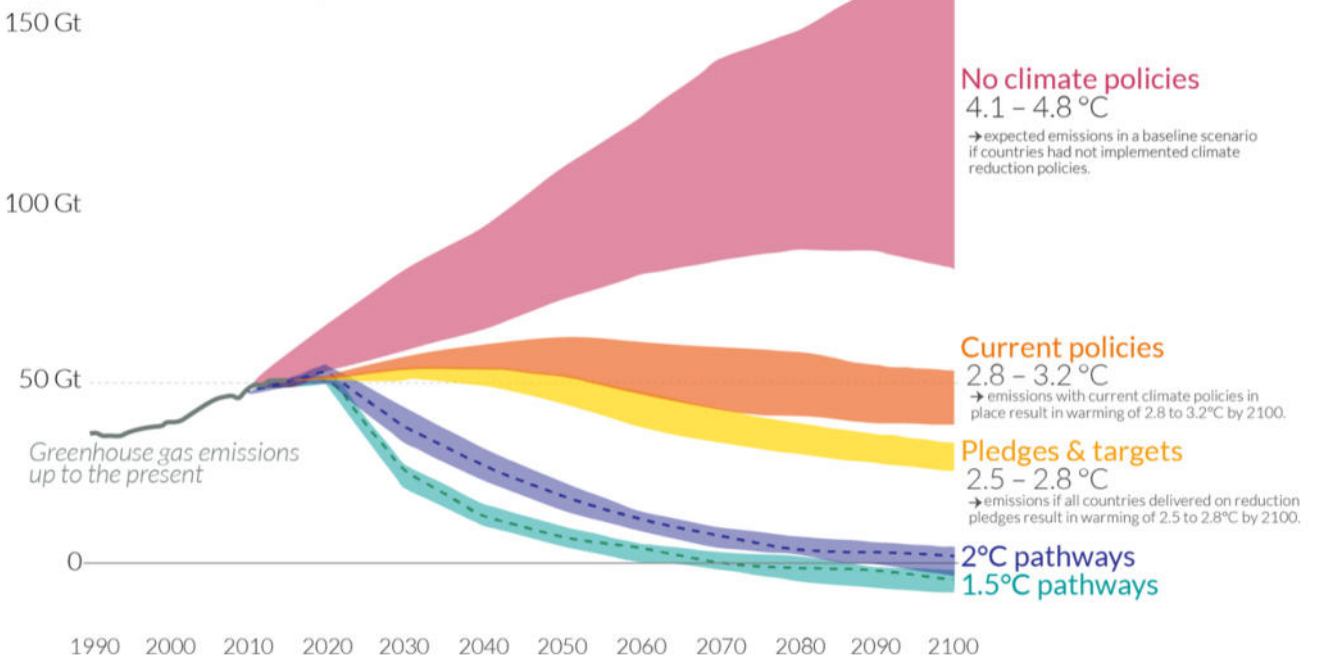
- 1 Should the concept of sustainability be abandoned because it refers to a target (namely, the prevention of climate change) that, realistically speaking, can no longer be achieved anyway?
- 2 How should the use of technologies to adapt to climate change be (ecologically) evaluated? What are the possible risks and unwanted side-effects that can arise from the use of technologies? Are there historical examples for such side effects?
- 3 How could it be achieved that the international community intensifies its efforts to tackle the climate crisis and meet the 1.5°C target? of the world living at the cost of others?

Global greenhouse gas emissions and warming scenarios

Our World
in Data

– Each pathway comes with uncertainty, marked by the shading from low to high emissions under each scenario.
– Warming refers to the expected global temperature rise by 2100, relative to pre-industrial temperatures.

Annual global greenhouse gas emissions
in gigatonnes of carbon dioxide-equivalents



Data source: Climate Action Tracker (based on national policies and pledges as of December 2019).
OurWorldinData.org – Research and data to make progress against the world's largest problems.

Licensed under CC-BY by the authors Hannah Ritchie & Max Roser.



Veränderungen auf individueller oder politischer Ebene – was ist effektiver?

Die Auswirkungen der Klimakrise werden immer offensichtlicher. Zahlreiche wissenschaftliche Studien warnen davor, dass bald ökologische Kippunkte überschritten werden könnten. Dies wäre mit katastrophalen Folgen für Millionen von Menschen verbunden. In der Diskussion um die Klimakrise wird daher von Wissenschaftler*innen und Umweltgruppen immer wieder die Notwendigkeit des Handelns betont. Noch hätten wir nämlich die Wahl zwischen einem Wandel durch Gestaltung („change by design“) und einem Wandel durch Katastrophe („change by disaster“). Aber wie kann ein solcher Wandel gelingen und die globale Erderwärmung auf unter 2°C begrenzt werden?

Ein Weg in eine nachhaltige Zukunft wäre etwa auf politischer Ebene Gesetze und verbindliche Regeln für Nachhaltigkeit zu formulieren und umzusetzen. Ein Beispiel dafür ist eine CO₂-Steuer, bei der Unternehmen und Verbraucher*innen eine Abgabe für anfallende Emissionen zahlen müssen. Dadurch soll die Menge an ausgestoßenen Treibhausgasen reduziert und das Klima geschützt werden.

Andere Strategien setzen auf eine Veränderung des individuellen Verhaltens. Die Verantwortung für nachhaltiges Handeln wird dabei den einzelnen Bürger*innen auferlegt. Daran wird jedoch die Kritik geäußert, dass bei einer solchen „Privatisierung“ von Nachhaltigkeit gesamtgesellschaftliche und ökonomische Aspekte vernachlässigt werden. Ein Großteil der Treibhausgasemissionen entsteht nämlich nicht in privaten Haushalten oder beim Konsum. Vielmehr sind es große Industriezweige (z.B. das Baugewerbe oder die Stahlindustrie) und einzelne Unternehmen, die für einen wesentlichen Anteil der Treibhausgasemissionen verantwortlich sind.

Befürworter*innen einer politischen Regulation argumentieren daher, dass nachhaltiger Konsum oder Verzicht auf bestimmte Produkte alleine nicht ausreichen, wenn man das Klima schützen will.

Manche Nachhaltigkeitsexpert*innen vertreten allerdings die Position, man müsse gerade auf individuelle Handlungsveränderungen setzen. Denn Politik sei in wirtschaftliche Strukturen eingebettet, die sich nicht von heute auf morgen ändern lassen. Das private Konsumverhalten ließe sich jedoch vergleichsweise einfach ändern. Auch sei zu bedenken, dass ein politischer Wandel immer nur auf einen gesellschaftlichen Wandel reagieren, diesem aber nicht vorausgreifen könne. Es liege also in der Verantwortung der einzelnen Bürger*innen mit gutem Beispiel voran zu gehen und durch klimafreundliches Handeln zu signalisieren, dass eine entsprechende Politik auch Mehrheiten hätte. Weiterhin habe die bisherige Geschichte der Klimapolitik deutlich gemacht, dass diese oft nicht in der Lage ist, rechtzeitig wirksame Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen oder Gesetze zu beschließen. Schließlich zeige auch der Vergleich mit anderen Bereichen, dass entsprechende Gesetze oftmals einfach umgangen werden (z.B. Manipulation von Abgaswerten durch Automobilhersteller) und dadurch ihre Wirkung verfehlen.

“Should the climate movement put more focus on individual behavior at the expense of policy change?”

Weitere Fragen

- 1 Welche Handlungsoptionen bieten sich neben einer CO₂-Steuer auf politischer Ebene, um die globale Erderwärmung zu begrenzen?
- 2 Können einzelne Produkte und Praktiken alleine nachhaltig sein? Oder wird Nachhaltigkeit erst durch bestimmte Lebensstile und Lebensweisen und ihre gesellschaftlichen Rahmenbedingungen möglich?
- 3 Warum fällt es scheinbar leichter ökologisches und nachhaltiges Handeln im privaten Bereich umzusetzen als auf gesellschaftlicher und politischer Ebene?
- 4 Wie können auf Ebene der internationalen Politik Klimaschutzmaßnahmen verbindlich formuliert und umgesetzt werden? Wie kann mit dem Problem umgegangen werden, dass einzelne Länder sich nicht beteiligen (z.B. der Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaschutzabkommen)?

Literatur

- Grunwald, Armin. Warum Konsumentenverantwortung allein die Umwelt nicht rettet. In: Henkel, Anna et al. (Hrsg.) Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung. Transcript. Bielefeld. 2018.
- Paech, Niko. Überforderte Politik – warum nur individuelle Verantwortungsübernahme die Ökosphäre rettet. In: Henkel, Anna et al. (Hrsg.) Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung. Transcript. Bielefeld. 2018.
- Reusswig, Fritz. Lebensstile und Ökologie. Die ökologischen Folgen der modernen Lebensweise. In: Görg, Christoph. (Hrsg.) Gesellschaft im Übergang.
- Ullrich, Wolfgang. Konsum als Erziehung zur Nachhaltigkeit. In: Welzer, Harald. Wiegandt, Klaus (Hrsg.). Wege aus der Wachstumsgesellschaft. S. Fischer Verlag. Frankfurt a.M. 2013
- https://www.oxfam.de/system/files/20110622_zeh_ngruende_fuer_30prozent.pdf
- <https://www.derstandard.at/story/2000121654256/was-eine-co2-steuer-dem-klima-bringt>



Demographic control, yes or no?

Today 7, then maybe 9 or in a few decades 11 billion people. The demographic growth seems unstoppable. However, the planet has undeniable limited resources, how will it be possible to guarantee a dignified life to the whole population? Some countries have long since introduced strict mechanisms for birth control, but birth control raises complex ethical and political concerns: what about freedom of choice? Doesn't a birth control policy risk worsening social inequalities instead of reducing them?

The United Nations estimates that in 2050 the world population will reach 9.8 billion. Above all, such results are determined by the demographic growth of some countries, suffice it to say that at the moment China and India account for 1.4 and 1.3 billion inhabitants respectively. A larger population can only have a massive impact on the environment due, on the one hand, to a greater exploitation of resources and, on the other, to the release of quantities of waste products from human activities.

In 2019, the journal BioScience published a letter signed by over 11,000 scientists from around the world calling for "the gradual reduction of the world's population" as a response to the climate emergency.

Is it fair to decide that in order to avoid an overpopulated planet, specific countries should adopt a policy of birth control or rather, given that population growth cannot be unlimited, should we confide in the fact that improving economic conditions will also decrease the number of children per woman? Perhaps, everyone would be worse off in an overpopulated world, but should we go as far as to control people's choices?

On the other hand, it needs to be considered that countries in the Global North have lower birth rates but at the same time green house gas emission per person is much higher.

“This House believes we should limit population growth.”

Literature

- ONU: World Population Prospects 2019, <https://population.un.org/wpp/>
- European Commission: Climate change: demographics matter, <https://cordis.europa.eu/article/id/32652-climate-change-demographics-matter>
- NATO: Population growth: the defining challenge of the 21st Century, <https://www.nato.int/docu/review/articles/2011/02/14/population-growth-the-defining-challenge-of-the-21st-century/index.html>
- BBC: Population control: Is it a tool of the rich?, <https://www.bbc.com/news/magazine-15449959>
- Population Research institute, <https://www.pop.org/>



High Income Countries and resources for the climate crisis

To face the challenges related to climate change, High Income Countries, responsible for a level of emissions 44 times higher compared to the one of Low and Middle Income Countries, need to take urgent measures to drastically cut CO₂ emissions into the atmosphere, while increasing the resources allocated to climate change adaptation of the most vulnerable communities. However, only one fifth of the \$52.5 billion allocated by High Income Countries in 2016-2017 for the climate emergency has gone to support adaptation programs. Governments in these countries often do not allocate aid efficiently, but rather deliver funds according to clientele targets.

Climate injustice is now being widely discussed, as data indicate that the wealthiest and most industrialized nations are the ones to cause the greatest greenhouse gas emissions, while tropical regions are most affected by global warming, i.e. geographical zones where Middle and Low Income Countries are located, with greater challenges of adaptation. Moreover, the future economic and industrial development of tropical countries could be hampered particularly by climate change.

Given the circumstances, greater support to climate adaptation would be necessary to

prevent an increase in poverty among populations. The United Nations Sustainable Development Goals include the eradication of extreme poverty, the reduction of inequalities between nations and the fight against climate change.

Coordinated international institutional action, well defined in terms of timing and instruments, is needed to clarify the role of the actors and their responsibilities, also concerning the strictly financial issue. Tackling the challenges of climate change is possible but has a cost and, therefore, it is necessary to define who should bear it and how.

For countries suffering from the effects of climate change (droughts, cyclones, floods), economic resources would be crucial to support entire farming communities. In order to formulate strategies to counter the effects of climate change, the poor and small farmers must be placed at the center. Though, critical voices argue that very often, resources only benefit the government's political clienteles, thus increasing corruption instead of helping the people affected by climate change.

“High income countries should allocate resources for climate change adaption in order to support countries most affected by the climate crisis.”

Literature

- Oxfam: Climate Finance Shadow Report 2020, <https://oxfamilibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/621066/bp-climate-finance-shadow-report-2020-201020-en.pdf>
- Impakter: Despite the Climate Emergency, Developing Countries Still Deserve Help With Ex-tractives, <https://impakter.com/despite-the-climate-emergency-developing-countries-still-deserve-help-with-extractives/>
- Foresight - the CMCC observatory on climate policies and futures, <https://www.climateforesight.eu/migrations-inequalities/decrease-in-global-inequality-threatened-by-climate-change/>



Air travels- opportunity or environmental risk?

Low-cost air travels, operated by airlines specialized in the field, provide a significant benefit in terms of economic savings, thus allowing even the less well-off tourists the chance of taking advantage of a typically expensive service – such as air travel. Whilst low-cost travel has its own advantages, on the other hand the long-standing argument about the amount of pollution, emitted by the planes we board on, persists.

Over the last few years, especially thanks to the Internet, the number of people looking for low-cost flights and/or travel has increased exponentially and at the same time, the number of sites offering these advantageous offers has increased. Low-cost travelers enjoy the tangible advantage of reducing their ticket costs, as well as the possibility to compare, evaluate, and choose the countless offers directly from home. According to the first Airports Council International (ACI) World Air Traffic Report 2019, in 2018 the worldwide passenger traffic grew by 6% compared to the previous year, totaling 8.8 billion people. Yet, this ever-accelerated mobility will by no means be good for the planet, unless companies work on reducing the levels of emissions per passenger and per unit of space travelled. According to data released by the Air Transport Action Group, the sector today

produces only about 2% of overall CO₂ emissions from human activity.

In Europe, some proposals have already been made: some French representatives have suggested to abolish all the flights of the air routes covered by fast trains and which do not imply a time saving of more than two and a half hours. Belgium has proposed to tax air tickets to discourage their use; at European level, debates have been going on for some time now to reform the taxation on aircraft fuel.

Many are opposed to any form of "low-cost travel". Low-cost travel necessarily presupposes dynamics of "overtourism" i.e. overcrowding from an excess of tourists compared to the capacity of the destinations. In aviation, there is no talk of non-fossil fuels or technological innovations such as electric planes. The real improvements concerning the environmental impact of airplanes have mainly concerned fuel savings, nothing else. On the other hand, others stress the importance they have in facilitating our lifestyle and reaping the benefits in travel, economy and trade. The development of low-cost travel has brought advantages like the development of "welcoming" territories; trips spread throughout the week and not only on weekends, and this is i

“This House would limit low-cost travels in order to protect the environment.”

Literature

- Our world data: <https://ourworldindata.org/breakdown-co2-aviation>
- Our world data <https://ourworldindata.org/co2-emissions-from-aviation>
- European Parliament: Emissions from planes and ships: facts and figures (infographic), <https://www.europarl.europa.eu/news/en/headlines/society/20191129STO67756/emissions-from-planes-and-ships-facts-and-figures-infographic>

Further Questions

- 1 This House would introduce an additional tax for budget airlines.
- 2 This House would ban domestic flights.
- 3 This House would stop building airports.

Transport emissions in 2017

as share of the EU's total greenhouse gas emissions
[excluding land use, land-use change and forestry]



*Energy, agriculture, industrial processes and product use, waste management

Source: European Environment Agency (2019)





Water as common good: public or private management?

Perceived as unlimited, often taken for granted in industrialized countries, water remains an inaccessible commodity for millions of people. The current rapid rates of economic and demographic growth have exposed its scarcity and increased competition for its control. The awareness of it being a common good is spreading, but which way of managing water services should be preferred? Private or public?

Throughout history, the “water” resource may not always have received the same attention and protection, and even the laws enacted to regulate its use, as well as to protect its quantity and quality, have sometimes proved inadequate. In 2010, the United Nations Assembly, through a resolution, declared water to be a common good, belonging to humanity and essential for the full enjoyment of life and human rights. However, this interpretation is at odds with the legislations whereby water continues to be qualified as a patrimonial asset, endowed with monetary value. Nowadays it is imperative to face the scarcity of water, mainly due to pollution, climate change, and bad management, by addressing in its different components. It is necessary to

implement an effective use of technologies and management skills. The intertwining of water with social and economic development, climate change, peaceful coexistence and social justice, makes its correct management essential.

But what is the optimal type of management? The public one, through companies controlled by politicians elected by citizens, or the private one, with companies in the hands of private capital, a format as widespread as the public one? Economic and political reasons intersect and ignite the debate. Many are opposed to any form of "water privatization", others stress that "public water" is certainly not a good example of efficient management of the common good.

“This House would privatize the supply of water. “

Literature

- United Nations General Assembly Resolution, the human right to water and basic sanitation, https://www.internationalwaterlaw.org/documents/intldocs/UNGA_Resolution_HR_to_Water.pdf
- OECD: Managing water sustainably is key to the future of food and agriculture, <https://www.oecd.org/agriculture/topics/water-and-agriculture/#:~:text=Agriculture%20irrigation%20accounts%20for%2070,0n%20the%20sector%20and%20beyond>
- <https://water.org/our-impact/water-crisis/>



Raising the water price to reduce consumption and waste

Water is a precious commodity, and its waste is quite high. According to the most recent available data, published by WWF, the amount of renewable water resources corresponds to about 116 billion cubic meters, whilst the volumes of water actually consumed are estimated to be around 52 billion cubic meters. Overall, more than 30% of the renewable water resources available in our country are being used and, because of this, OECD considers Italy to be a country suffering from a medium-high water stress.

“Water is ten times more expensive in Berlin than in Rome (5 euros per cubic meter, against 50 cents in Italy), and in Germany it is consumed less than in Italy”, Stefano Mancuso states, Professor at the Faculty of Agriculture of the University of Florence, affirming, just like many others, that increasing water prices can yield benefits in terms of water savings.

Is it actually the right solution? To raise the price of a common, necessary good, deemed to be humankind’s lifeblood and protected as public good?

The water footprint is a global indicator for both direct and indirect use of freshwater. It accounts for just 2.5% of the planet’s water resources,

70% of which is stored in the ice and snow of the mountain, in the Arctic and Antarctic regions. Human beings have at their disposal a total of 0.08% of all the Earth’s water, but in the next twenty years the consumption of unsalted water is expected to grow by at least 40%.

Population growth and higher income levels lead to an increase in demand for water-intensive products, such as meat, sugar, and cotton. This produces impacts on freshwater ecosystems such as the fragmentation of rivers, the drying up of water in rivers and lakes, and it poses a threat to freshwater species.

The situation is further exacerbated by climate change and rising temperatures, which affects the distribution and pattern of rainfall; it causes the melting of water reserves such as glaciers, the evapotranspiration, and thus it accelerates phenomena like the one experienced by our territory.

Consequently, some believe that increasing water prices would lead to a rationalization of consumptions of such good. According to others, more obstacles should be introduced, as waste would still be extensive.

“This house would increase the water prices in order to reduce consumption and waste.”

Literature

- OECD Observer: Pricing water, https://www.oecd-ilibrary.org/environment/pricing-water-resources-and-water-and-sanitation-services/summary/english_9789264083608-sum-en
- What is a water footprint?, <https://waterfootprint.org/en/water-footprint/what-is-water-footprint/>



Extensive and intensive agriculture

From an economic, environmental and social point of view, several productive alternatives exist in agriculture. Among the many, two have always been opposed as bearers of two antithetical development models: extensive and intensive agriculture.

Extensive agriculture, in its modern meaning, is the set of agronomic techniques aimed at obtaining the maximum production per unit of person employed. For this reason, the yields per unit can be low, but the profit is assured by the vastness of the land put to cultivation. In traditional extensive agriculture, little use is made of machinery and the work of the labor force is privileged.

Such a type of agriculture differs from intensive agriculture, precisely because of the quantity of inputs introduced per unit of surface area. Soils must necessarily be very extensive, and often a part of them is left idle (fallow) or used for pasturing.

On the other hand, intensive cultivation is based

on the fertility of some soils, which coupled with favorable climates, makes it possible to obtain high production. Such a system makes it possible to make the most of the productive capacity of the soil. It implies a significant capital investment: it seeks to raise the level of productivity by employing machinery, pesticides, chemical fertilizers and sometimes genetically modified varieties (GMOs).

Given the ever-growing global food demands, the need to keep food prices low, the reduction of farmland and acreage, the sector is nowadays faced with great dilemmas, concerning the method and tools to be used.

Nevertheless, the agroecology model, which considers the entire agricultural ecosystem, constitutes a further alternative. As a matter of fact, by using the natural fertility of the soil and enhancing it with limited interventions, the biodiversity of the environment is promoted by restricting or excluding the use of synthetic products and genetically modified organisms (GMOs).

“This House believes that in order to guarantee higher productivity, intensive agriculture is preferable to an extensive one.”

Literature

- Intensive and extensive agriculture: definitions, <http://www.ecifm.rdg.ac.uk/intensive&extensive.htm>
- How to use the global land bank to both produce food and conserve nature: examining extensive vs intensive agriculture, [http://homepages.sse.leeds.ac.uk/~lecajd/papers/sparing_and_sharing_final%20\(2\).pdf](http://homepages.sse.leeds.ac.uk/~lecajd/papers/sparing_and_sharing_final%20(2).pdf)
- FAO: Agroecology & Family Farming, <http://www.fao.org/family-farming/themes/agroecology/en/>



Can climate education spread the sense of civic responsibility?

Civic sense is often discussed, but in particular the disregard for it: we see widespread episodes of trash being tossed on the street, public transport being damaged, parking spaces for the disabled being illegally occupied... Cooperating for the improvement of the society in which we live is a principle at the basis of good social relations: this requires the dissemination of civic sense, but how? There is a heated debate among those who believe it is necessary to tighten the sanctions against misconduct, and those who think it is better to educate people on virtuous tenues.

It should be the duty of individuals to contribute to the material and spiritual progress of society, but this is not always the case. Frequently, episodes show how much respect for others and for the "Public Thing" fails to be a widespread value among citizens. It is necessary to encourage virtuous behavior, but how?

According to some, the answer comes through education and prevention: Germans think that

the areas best motivating the sense of civic responsibility are the family and the school, the latter being considered the subject that does most to stimulate it. Strengthening the teaching of civic education would contribute, in fact, to make the citizens of tomorrow more aware and respectful: deepening the knowledge of the values at the basis of our constitutional charter would certainly be useful for children. In addition, a greater participation of citizens in the choices concerning common spaces would increase the sense of belonging and would prevent harmful attitudes.

Others believe that these actions would not be sufficient to promote the dissemination of civic sense. A stiffening of the penalties provided for those who adopt deviant or incorrect behavior would be an excellent deterrent for the respect of others and the Public Good. For this strategy to be effective, controls on the territory would need to be increased.

“This House would promote climate education in order to stimulate eco-friendly behavior in people.”

Literature

- Parwarish: Inculcating Civic Sense In Children <https://www.parwarish.in/inculcating-civic-sense-in-children/>
- Data Stories: Civic sense: Towards a better tomorrow, www.datastories.pk/civic-sense-towards-a-better-tomorrow/
- Center for Civic Education: The Role of Civic Education, https://www.civiced.org/papers/articles_role.html



Evaluationstabelle¹

Für die Bewertung werden Werte zwischen 1 und 5 vergeben und entsprechen den folgenden Beurteilungsstufen.

Bewertung nach Exponi	“Schulnote”
1: nicht ganz zufriedenstellend	5
2: zufriedenstellend	4-3
3: ziemlich gut - gut	3+/2-
4: sehr gut	2/2+
5: ausgezeichnet	1

LEADER – Eröffnungsrede

Pro Team	Punkte: 1 - 5			Contra Team
Inhalt	Argumentationslogik Der/Die Leader stellt das Thema, die Hauptthese und die Argumente, die vertieft werden sollen, vor.	Inhalt		
Stil	Ausdrucksfähigkeit Einsatz von Körper und Stimme, Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu wecken und aufrechtzuhalten	Stil		

1. Redner*in – Eröffnungsrede

Pro Team	Punkte: 1 - 5			Contra Team
Inhalt	Argumentationslogik Gute Argumentationsstruktur (Relevanz wird klar, Beispiele unterstützen), Schwachstellen der Gegenseite werden identifiziert.	Inhalt		
Stil	Ausdrucksfähigkeit Einsatz von Körper und Stimme, Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu wecken und aufrechtzuhalten	Stil		

¹ Basierend auf der Vorlage von WeWorld



2. Redner*in – Eröffnungsrede

Pro Team	Punkte: 1 - 5			Contra Team
Inhalt	Argumentationslogik Gute Argumentationsstruktur (Relevanz wird klar, Beispiele unterstützen), Schwachstellen der Gegenseite werden identifiziert.	Inhalt		
Stil	Ausdrucksfähigkeit Einsatz von Körper und Stimme, Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu wecken und aufrechtzuhalten	Stil		

Teamwertung - Freie Aussprache

Pro Team	Punkte: 1 - 5			Contra Team
Inhalt	Argumentationslogik Argumenten des gegnerischen Teams werden aufgegriffen und effektiv sowie logisch widerlegt.	Inhalt		
Stil	Ausdrucksfähigkeit Zwei Mitglieder jedes Teams sprechen mindestens einmal, andere Redner*innen werden nicht unterbrochen, respektvolle Kommunikation	Stil		

LEADER – Schlussrede

Pro Team	Punkte: 1 - 5			Contra Team
Inhalt	Argumentationslogik Der/Die Leader geht auf die Gegenargumente des gegnerischen Teams ein und fasst die Argumente seines Teams zusammen und verteidigt sie.	Inhalt		
Stil	Ausdrucksfähigkeit Einsatz von Körper und Stimme, Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu wecken und aufrechtzuhalten	Stil		